

Deutscher Morgen

Berausgeber und Schriftleiter: Otto E. Schinke

Aurora Allemã

Erscheint wöchentlich

Nr. 2

São Paulo, 12. Januar 1934

3. Jahrgang

Schriftleitung und Verwaltung: Rua Conselheiro Hebias 35, Caixa postal 2256

Druck: Wenig & Cia.

Telephon 4-4660

Sprechstunden: Mittwoch von 6-7 Uhr - Erscheint jeden Freitag - Bezugsgebühr vierteljährlich Rs. 2\$500, für Deutschland und die Weltpostvereinsländer 1 Mark

Otto E. Schinke

Stellvertreter: OGL, São Paulo

Treiben wir Politik?

Will jemand sich selbst oder anderen die Frage beantworten: Wozu Ortsgruppen der NSDAP im Auslande?, dann muss er sich erst ganz freimachen von dem Irrglauben, dass mit dem Erscheinen einer Ortsgruppe in seinem Wohnorte auch die „Politik“, und zwar im a/thergebrachten Sinne, ihren Einzug halte. Kann er diese vorgefasste Meinung innerlich nicht überwinden, so beweist er, dass er der nationalsozialistischen Weltanschauung völlig fremd gegenübersteht und muss sich den Vorwurf gefallen lassen, nicht allein den Aufbruch seines Volkes, sondern auch die Weltende noch nicht begriffen zu haben. Diese Leute kleben mit ihrer Nase derartig an den Notdürften ihres — nach ihrer Meinung — höchst wichtigen, in Wirklichkeit aber ebenso unbedeutenden Ichs, dass sie vollkommen verlernt haben, aus der Weltgeschichte zu lernen. Wahrscheinlich nehmen sie an, dass die Weltgeschichte mit dem Mittelalter aufgehört hat. Jedenfalls haben sie noch nicht gemerkt, dass verschiedene Götter ihrer Epoche längst tot sind.

Doch sie plustern sich auf wie eine Eule und glauben mit überlegener Miene den Beweis für ihre Meinung antreten zu können, wenn sie auf den Namen der Bewegung zu sprechen kommen: Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei! Hier steht es schwarz auf weiss — Partei! Jetzt glauben sie, dem Spatzen genügend Salz auf den Schwanz gestreut zu haben, um ihn am Entweichen zu verhindern. Partei ist für sie gleich Politik im üblen Sinne. Dass Hitler nach den blutigen Münchener Tagen von 1923 geschworen hatte, nur auf parlamentarischen Wege zur Macht zu gelangen, d. h. den Parlamentarismus mit dem Parlamentarismus zu schlagen, die Parteien mit einer Partei, das interessiert diese Leute nicht. Partei ist für sie aber auch wieder gleichbedeutend mit Einmischung in die innerpolitischen Verhältnisse des Gastlandes.

Dass die Regierung irgendeines gastfreien Landes sich auf keinen Fall fremde Einmischung gefallen liesse, hindert sie nicht, sich selbst und anderen ihre faule Beschwörungsformel bei jeder passenden und unpassenden Gelegenheit vorzubeten. Dass die NS-Bewegung von ihren Mitkämpfern verlangt, ehrlich und ohne Umschweife mit dem vollen und sauberen Namen der Bewegung, die nichts vor den Augen der Umwelt zu verbergen hat, vor das Auslandsdeutschum hinzutreten, ist für sie kein Beweis von Aufrichtigkeit. — Nichts ist im Augenblick imstande, sie anderen Sinnes zu machen. So gibt es immer noch Volksgenossen hier, die diese Meinung vertreten und auch nie den Versuch machen, durch entsprechenden Lesestoff sich über die Geschehnisse in der Heimat wie über das Wesen des nationalen Sozialismus zu unterrichten. Täten sie es, sehr bald würden sie erkennen, dass sie ja schon immer „genau dasselbe“ gesagt haben. Und das „genau dasselbe“ heisst in klarem und verständlichem Deutsch übersetzt: „Volkstumsarbeit in nationalem und sozialem Sinne“!

Nicht trennen wollen wir, sondern zusam-

menführen, nicht unterscheiden zwischen Deutschen erster, zweiter und dritter Klasse nicht zwischen arm und reich. Ueberzeugen, nicht überreden, dass alles, was deutsch und deutschstämmig ist und deutsch empfindet über alle Klassen und Stände hinweg, zusammengehört und aufs engste verbunden sein muss mit dem neuen Reich, das den Wert des Auslandsdeutschen, im Gegensatz zu allen verlassenen Regierungen, klar erkannt und ihm den Platz angewiesen hat, der ihm gebührt. Nur in der festen Einheit liegt die Möglichkeit der Erhaltung, nur dann wird der Deutsche seine Aufgabe erfüllen, nicht mehr Kulturträger, sondern Kulturbringer zu sein.

Ringt sich das Deutschtum in aller Welt zu einer Tat durch, ähnlich der, die in Deutschland die Mainlinie auslöschte und durch Beseitigung der Länderregierungen ein Reich schuf, dann dient es damit seinem Gastlande ebenso wie sich selbst, indem es die gegenseitige Achtung und Anerkennung der Eigenheiten, die nun mal jedes Volkstum hat, steigert. Das sind gewiss keine neuen Gedanken, im Gegenteil, sie sind alt und warten nur darauf, angefasst und in die Tat umgesetzt zu werden. Sie müssen und werden verwirklicht werden, wenn es an der Zeit ist, wenn das Ideengut des neuen Deutschland, das den Neubau des Auslandsdeutschtums überwachen wird, festeren Fuss gefasst hat. Selbst dann werden wir „jungen Leute“ bei der Selbstsucht eingefleischter Vereinsbonzen, die von Weihnachtsfesten mit anschliessendem „Ball“, oder von Sonntagvormittag-Preisereignissen während der Kirchzeit, das selbst im marxistischen Deutschland verboten war, nicht lassen können, manchen Verdross einstecken und bereiten, und manchen harten Kampf aufsuchen müssen. Und das gerade weil wir „junge Leute“ sind. Jugend ist etwas rein Aeusserliches und hat nichts mit der Zahl der Jahre zu tun. Jung ist jeder, und wenn er siebenzig Jahre alt ist, der die Fragen des Lebens beherzt angreift und sich nicht mit dem üblichen und lächerlichen „Ja, aber —“ um die Entscheidungen herumdrückt. Wir wissen sehr gut, dass ein geruhsames Leben angenehmer ist, aber solange Volk und Heimat Kämpfer brauchen, sind wir es, nicht aus Vergnügen, sondern aus innerer, sittlicher Pflicht. Das Feld, das wir bearbeiten sollen, ist riesengross und wer es ernst meint mit seinem Vaterland und seinen inneren Aufstieg ersehnt, der kann nur die zupackende und auch auf das Auslandsdeutschum übergreifende Tatkraft der zur Führerin aller Deutschen gewordenen nationalsozialistischen Bewegung begrüssen und wünschen, dass der Vorrat an nationaler Energie, wie sie sich in den NS-Ortsgruppen verkörpert, noch lange vorhalten möge. Wer heute noch anders denkt, hat keinen Hauch verspürt von dem Frühlingssturm, der das deutsche Volk durchhraust, an seinen Grenzen nicht Halt macht und es zum jugendfrischesten der Welt gemacht hat!

— 3 —

Hans Ed. Buckup

Zweiter Vorsitzender der Deutsch-Brasilianischen Handelskammer, São Paulo

Freie Einfuhr oder Kontingentierung?

Fast jedes Land versucht heute auf seine Weise, möglichst viel Waren auszuführen und so wenig wie möglich einzuführen, damit die Handelsbilanz einen hohen Aktivsaldo aufweist. Dieser Devisensaldo dient in den von diesen Fragen besonders betroffenen Ländern in erster Linie dazu, die Auslandsschulden und ähn-

liche Verpflichtungen mehr oder weniger vollständig abzudecken. Während früher die internationalen Verpflichtungen im grossen und ganzen leicht von den Regierungen zu regulieren waren, hat auch in diesem Zusammenhang hauptsächlich der Krieg und seine Folgen, u. a. die kurzfristige Gewinnsucht der

Siegerstaaten bewirkt, dass der internationale Geldmarkt und damit der gesamte Warenhandel sich heute unübersehbaren Schwierigkeiten gegenübersteht, deren Lösung allerdings den guten Willen der Beteiligten voraussetzt.

Die Regierungen der interessierten Staaten sind also zunächst ängstlich bestrebt, die Ausfuhr zu steigern, bzw., was ungefähr dasselbe, die Einfuhr herabzusetzen, zu drosseln, wie es jetzt heisst. Man versteht es, das Allgemeininteresse dafür zu wecken, in jedem Monat bringen die Hauptzeitungen genaue Gegenüberstellungen der Aus- und Einfuhr- und die Zahlen der Ausfuhrsalden sind fast Allgemeingut geworden. Zur Erreichung einer aktiven Handelsbilanz gibt es viele Mittel, eines von ihnen ist, wie gesagt, die Einfuhrdrosselung, und mit ihr wollen wir uns heute ausschliesslich beschäftigen.

Zu den Ländern, die auf einen hohen Ausfuhrüberschuss hinarbeiten müssen, gehören bekanntlich Deutschland und Brasilien. Es ist daher auch für den Ausenstehenden interessant, zu erfahren, wie ein jedes dieser beiden Länder nun versucht, zu seinem Ziel zu gelangen, und da kommt der objektive Beobachter leider zu dem Schluss, dass in der Frage der Einfuhrdrosselung das hiesige System Mängel aufweist, von denen sich allerdings auch andere südamerikanische Staaten nicht befreit haben, die aber für den Einfuhrhandel im allgemeinen, und damit für einen grossen Teil der hiesigen deutschen Kaufmannschaft, derartige Nachteile haben, dass ein Vergleich mit dem deutschen System und dessen Vorteilen sich nötig macht.

Wir wollen davon abschen, die Frage der erhöhten und neuerhobenen Zölle zu behandeln, die in beiden Ländern vielfach prohibitiven Charakter haben; es ist dies ein altes Mittel, den Import zu beschränken, das aber nur einen Bruchteil der Einfuhr erfassen kann.

In Deutschland hat man früh erkannt, dass man die notwendige allgemeine Drosselung der Einfuhr nur durch eine methodische und strikt durchgeführte Kontingentierung herbeiführen kann. Die Handhabung erfolgt derart, dass jedem Einfuhrhändler eine bestimmte angemessene Quote zubilligt wird, in deren Höhe er unbeschränkt importieren kann, und deren Festsetzung sich auf seinen früheren Umsatz stützt. Er kann also nicht mehr einführen, als die Quote vorschreibt, ebensowenig können aber neue Importeure auftreten, die die Einfuhrmenge nach Deutschland erhöhen würden. Dieses System hat den grossen Vorteil, dass der Staat und damit die Reichsbank genau weiss, wieviele Devisen sie im höchsten Falle dem Einfuhrhandel aus dem Ausfuhrüberschuss zur Verfügung stellen muss und den weiteren Vorteil, dass der Importeur die auf ihn im Ausland gezogenen Tratten etc., bzw. alle seine Verpflichtungen in diesem Zusammenhang, ohne Verzögerung prompt bezahlen kann, und der ausländische Verkäufer auf sein Geld nicht zu warten braucht, da die Reichsbank dem Einfuhrhändler die Devisen dafür zur Verfügung stellt, „die Forderung friert also nicht ein“.

Anders in Südamerika, und also auch in Brasilien. Hier kann jeder importieren, so viel er will, sofern er Geld und Kredite genug hat, zu warten, bis seine Forderung ins Ausland remittiert wird, was heute unter Umständen mehr als neun Monate dauern kann. Kurz gesagt, es herrscht das System des freien Imports, im Gegensatz zur Kontingentierung, aber da die Regierung und die hiesige Staatsbank natürlich ebenso wie Deutschland das grösste Interesse daran hat, dass möglichst wenig Devisen aus dem Ausfuhrüberschuss an den Einfuhrhandel abgegeben werden, muss sie andere Mittel erfinden, um die Einfuhr zu erschweren, Mittel allerdings, die den gewünschten Zweck leider bisher nur in beschränktem und jedenfalls ungenügendem Umfang erfüllen haben. Dieses Mittel sind nicht methodischer Art: man lässt den Importhandel bzw. den ausländischen Gläubiger vielmehr einfach warten, die Rechnungen kön-

nen also praktisch nicht bezahlt werden, da die Staatsbank keine oder nur sehr ungenügende Devisenmengen zur Verfügung stellt, und so kann es vorkommen, dass der Kursschluss erst Monate nach Verfall, und die Remesse ins Ausland weitere Monate später erfolgen kann. Die überaus grossen Nachteile dieses unmethodischen Systems liegen auf der Hand: Das Ausland wird verärgert und misstrauisch, die Kreditbedingungen werden erschwert, und die Zinsen steigen ausserordentlich, wodurch die Importware verteuert wird. Der Einfuhrhändler hat keinerlei Basis für seine Kalkulation, weil er keinen Kurs für die importierte Ware bekommt, ganz abgesehen davon, dass die Regierung und damit die Staatsbank keinerlei Kontrolle über den Bedarf an Devisen haben kann. Dem Uebel wird ja nicht dadurch abgeholfen, dass die Staatsbank einfach weniger Devisen abgibt für den Importhandel; denn einmal müssen die Verpflichtungen ja schliesslich doch bezahlt werden. Es könnten noch eine Reihe weiterer Nachteile aufgeführt werden, die das obige System mit sich bringt, aber meines Erachtens genügt die erwähnte Auslese, so dass wir z. B. auf die hiesige Blüte des „schwarzen Marktes“ nicht einzugehen brauchen.

Es wird in einigen Kreisen gegen die Kontingentierung angeführt, dass es schwierig sei, die Spreu vom Hafer zu trennen, und diejenigen Firmen herauszufinden, welchen eine Quote zugestehen ist, ferner, dass die Gefahr besteht, mit dem System einzelne Länder vor den Kopf zu stossen, die Grossabnehmer Brasiliens sind. Ich bin der Meinung, dass diesen Schwierigkeiten begegnet werden kann, ebenso wie man sie in Deutschland überwinden hat; jedenfalls sind die deutschen Erfahrungen im Kontingentierungssystem im allgemeinen gute gewesen, so widersinnig und drückend es in normalen Zeiten empfunden werden mag.

Es ist besser, man schränkt seine Bedürfnisse auf überlegte Weise ein und kann dann seinen Verpflichtungen nachkommen, als dass man der Sache seinen Lauf gehen lässt und dann die grössten Schwierigkeiten hat, den Anforderungen auf kaufmännische und prompte Weise zu genügen. Das Kontingentierungssystem ist eine der Einrichtungen, die die nationalsozialistische Regierung von der früheren übernommen hat, da sie erkannte, dass es zurzeit und unter den heutigen Umständen das einzige Mittel ist, um den erwähnten Schwierigkeiten Herr zu werden und indirekt einen höheren Ausfuhrüberschuss zu erzielen, und wir können uns darauf verlassen, dass der Reichswirtschaftsminister auch diese Frage, wie jede andere, gründlich geprüft hat, ehe er sie entschied.

Es liegt daher im Interesse jedes einzelnen, soweit er am Handel mit Deutschland und dem Ausland überhaupt teil hat, durch Einwirkung auf die ihm erreichbaren massgebenden Kreise die Nachteile des heutigen hiesigen Systems aufzuzeigen, letzten Endes zum eigenen Besten Brasiliens.

Dem Führer

So wie die Sonne,
die den Tag ankündet,
einsame Gipfel
stets zuerst entzündet,
wenn sie den hohen Lauf beginnt

So hast auch du —
so sinnt
mein Herz —
die Einsamen zuerst erluchtet
mit deiner Strahlenkraft,
die aus Gott entstammt

Doch wie die Sonne
dann den ganzen Berg,
Feld, Wald auf Wald entlammt,
das ganze Tal
im Feuermeer ertrinkt

so ringt
das Volk mit hoch erbobenen Händen
nach deinem Licht,
das mehr und mehr sich senkt,
das ganze Deutschland trinkt
mit Flammenkraft des Glaubens!

Karl Maria Holzappel

Journalismus

Der Journalismus hat in Deutschland im Zeitalter des Liberalismus oft ein zwiespältiges Ansehen gehabt. Seit den Tagen von Freytags „Journalisten“ schien es oft so, als sei die Wendigkeit, mit der er einen Gesinnungswechsel vornahm, nur noch vergleichbar mit der Seichtheit und Oberflächlichkeit, mit der er Meinungen vertrat und eine Halbbildung erzeugte. Zum Journalismus schien oft keine innere Berufung zu führen, sondern eine gescheiterte Existenz. Wenn jemand ein akademisches Examen nicht bestand, so konnte es immer noch zum Redakteur reichen. Pg. Dr. Otto Dietrich, der Reichspressechef, betont mit Recht, dass der deutsche Journalismus heute auf ganz neue Grundlagen gestellt werden müsse, und dass, nachdem ihm das Schriftleitergesetz die neue Form gegeben habe, diese Form auch neuen Inhalt erhalten müsse.

Der bürgerliche Journalismus hatte ja, ob schon man ihm, wie gesagt, in der Vergangenheit sehr viel Seichtheit und Charakterlosigkeit vorwerfen konnte, dennoch in seinen hervorragendsten Vertretern, mindestens soweit es die Grossstadt- und sogenannte Weltpresse betraf, eingeschlossen viele alte Provinzzeitungen, erhebliches fachliches und technisches Können aufzuweisen. Eine jahrzehntelange Entwicklung hatte sich zu einer Artistik gesteigert, die das Wort zu einem leuchtenden Spiel mit Seifenblasen machte. Diesem Spiele aber fehlte zumeist der Kern einer in sich gefestigten Weltanschauung oder aber, wenn man doch von einer solchen sprechen konnte, einer gefäulerten und durch Opfer erhärteten. Im „völklich-nationalen“ Sinne, von dem Dr. Dietrich spricht, gab es nur in ganz wenigen Fällen eine Unbedingtheit, die auch vor der Vernichtung der Existenz im bürgerlichen Sinne nicht zurückschreckte.

Mit dem Aufkommen einer nationalsozialistischen Journalistik wurde das anders. Wenn wir an ihre Anfänge zurückgehen, so müssen wir bekennen, dass damals mehr guter Wille als Können zu finden war, ja, vielleicht kann man sogar sagen, dass auch heute manchmal der nationalsozialistische Journalist fachlich dem durch die Schule des Liberalismus gegangenen bürgerlichen Journalisten unterlegen ist.

Charakterlich und weltanschaulich hat er sich jedoch eine Tradition geschaffen, die ihm doch letztlich in völklichen Fragen eine innere Ueberlegenheit geben muss. Freilich hat er es dadurch auch schwerer als der bürgerliche Journalist, der sich in der Vergangenheit sehr oft an einen Stellungswechsel gewöhnt hat. Dr. Dietrich nennt das die Verpflichtung, sich von der Oppositionspresse zur Staatspresse umstellen zu müssen; und hier liegt oft auch der Kern der Unzufriedenheit manches nationalsozialistischen Lesers mit seiner Presse. Der Leser hat in der Erinnerung die verwegene, stürmische Sprache der vergangenen Jahre, die jedem kämpferischen Menschen mehr liegt als das vorsichtig geschliffene Wort einer gewissen überlegenden Geheimtheit, zu der die oft rasch wechselnde politische Lage und staatsmännische Gegebenheiten zwingen, und selbstverständlich führt eine beruhigte innenpolitische Lage auch zu einem ruhigeren Ton und gibt unmerklich, aber in immer stärkerer Masse die Blickrichtung auch auf Gebiete frei, die früher zu beobachten keine Zeit war. Dadurch entsteht natürlich ein ruhigerer Ton, der absticht gegen die Sprache früherer Tage. Wir haben uns daran gewöhnen müssen. Vor allem behalten wir dabei doch im Bewusstsein, dass uns unsere Weltanschauung in jedem Augenblick gestattet wird, nachdrücklich und aus ehrlicher Ueberzeugung heraus in aller Schärfe das zu sagen, was unsere Leserschaft gefühlsmässig von uns erwartet.

Damit nähern wir uns der Forderung, die der Reichspressechef an die nationalsozialistische Presse stellt, nämlich in ihrem Können nicht von der fachlichen Höchstleistung der bürgerlichen Journalisten abzustecken. Die bürgerliche Presse hat aber die viel schwerere Verpflichtung, das bisher noch nicht erreichte weltanschauliche Erleben, das der nationalsozialistische Journalist sich erkämpft hat, in gleicher Stärke in sich aufzunehmen. Wir fühlen alle, dass die so erstrebte Angleichung erreicht werden wird, wenn der Weg auch noch einige Zeit währt. Wir wissen aber auch mit dem Reichspressechef, dass das Eine nicht ohne das Andere sein kann, und dass nicht die Form, sondern der Inhalt entscheidet.

Das ernste Ausland über Deutschland

Ein Engländer, der Deutschland besuchte . . .

APK — Der Engländer Mr. T. T. Aikman berichtet in einer Zuschrift an die Times von seinen Erfahrungen, welche er im neuen Deutschland gemacht hat. Der Engländer schreibt, er habe während seines Aufenthaltes in Deutschland die schlechtesten Stadtteile von Hamburg und Berlin und ihre Umgebung besucht und alles in bester Ordnung gefunden. Er habe weniger Polizei angetroffen, als in irgendwelchen anderen europäischen Hauptstädten. Alle Läden seien geöffnet gewesen, einschliesslich einer grossen Anzahl mit jüdischen Namen und die Geschäfte würden dort, soweit man nach dem Herein- und Herausgehen der Leute beurteilen kann, regulär weitergeführt.

Nach seiner eigenen Beobachtung und der Unterhaltung, die er mit Politikern und Geschäftsleuten gehabt habe, sei er überzeugt, dass, seit Hitler an der Regierung sei, eine grosse Besserung der sozialen Verhältnisse stattgefunden habe und er könne nicht glauben, dass die Erziehung der Jugend Deutschlands zur Disziplin, die jetzt stattfindet, irgend etwas anderes bedeute, als das ernste Bestreben, ihr die Selbstachtung wiederzugeben.

Im „Observer“ wird geschrieben . . .

In einem bemerkenswerten Aufsatz im „Observer“ gibt Garwin zu, dass Adolf Hitler sich sehr bereit auch an andere Nationen zu wenden verstehe. Es sei damit unmöglich, dass die auf ihm ruhende Verantwortung ihm nicht zu einem konstruktiven Staatsmann und auch zu einem grossen Europäer machen wer-

de. Man würde Hitler unrecht tun, wenn man sich weigere, seine Ziele verstehen zu wollen.

Garwin spricht dann seine Befriedigung aus, dass die Abrüstungskonferenz, die eine Gefahr für sich selbst wurde, um zwei Monate vortag wurde. Es sei jetzt so gut wie sicher, dass unmittelbare Verhandlungen zwischen Berlin und Paris stattfinden werden. Der Völkerbund in seiner jetzigen Form sei eine überlebte Einrichtung geworden. In Genf lasse sich weder die Abrüstung, noch der Frieden regeln. Wenn eine deutsch-französische Einigung über die Abrüstung während der nächsten fünf Jahre bis zur Erreichung der deutschen Gleichberechtigung zustande käme, so würde dies ein unbezahlbarer Dienst für Europa sein. Deutschlands wirkliche Gleichberechtigung müsse auf Biegen oder Brechen verwirklicht werden und zwar werde sie früher kommen, als man allgemein erwarte.

Die Deutschösterreicher in Chile protestieren

DAI — Aus Santiago (Chile) wird dem Deutschen Ausland-Institut geschrieben:

„Die Oesterreicher in Chile erheben Einspruch gegen den jetzt in Wien betriebenen Schwindel der Erfindung eines österreichischen Menschen, dem nur noch eine eigene österreichische Sprache fehlt, um sich unsterblich zu blamieren. Wir Oesterreicher in Chile fühlen uns auf Grund einer tausendjährigen Geschichte als Deutsche und wollen es bleiben. Heil Hitler!“

Verband deutscher Vereine S. Paulos

Sechste ordentliche Verbands-Vorstandssitzung vom 8. Januar 1934

Mit einer Fülle neuen Arbeitsstoffes begann der Verband am 8. d. M. das neue Werk im neuen Heime und im neuen Jahre. Der Vorsitzende Herr v. Hardt begrüsste die Versammlung:

„Zum Beginn der Arbeit im neuen Jahre

möchte ich Ihnen allen meine besten Wünsche zum Ausdruck bringen, aber vor allem den Wunsch dahingehend erweitern, dass unsere Arbeit im neuen Jahre, mehr noch als bisher eine nutzbringende sein möge für unsere deutsche Volksgemeinschaft.

Ich brauche darüber nicht viel Worte zu verlieren, denn aus berufenerem Munde als

dem meinen sind zum Jahreswechsel Neujahrsbotschaften an die Auslandsdeutschen gerichtet worden, die Sie aus der Zeitung kennen, so die des Stellvertreters des Führers Rudolf Hess und anderer.

Grundgedanke aller dieser Kundgebungen war, dass die deutsche Revolution mit dem Jahre 1933 abgeschlossen ist und dass mit dem neuen Jahre der Aufbau beginnt. Ich möchte noch hinzufügen, dass wir aus den Kämpfen des vergangenen Jahres klar gesehen haben, was uns trennte und daraus folgend lernen müssen, was uns zur Einigung nottut. Wenn wir nicht in Einigkeit unser Ziel verfolgen, so ist jede Arbeit unnütz und das Bild der Einigkeit haben wir jetzt in der Heimat vor Augen, auf die wir bei allen unsern Entscheidungen blicken sollen, trotz aller Selbständigkeit und Anpassungswendigkeit hier draussen an gegebene, ausserhalb unseres Machtbereiches liegende Verhältnisse.

Aber ein anderes möchte ich heute noch erwähnen und keinen Zweifel darüber lassen: Die ganze Führung und Leitung unseres Vereinswesens ist eine freiwillige, ehrenamtliche. Mit der freiwilligen Uebernahme eines Amtes wird dieses aber zu einer Verpflichtung, und wer diese nicht erfüllen zu können glaubt, der soll sie besser nicht erst übernehmen. Bei vieler treuer Pflichterfüllung hat unsere Verbandsarbeit doch nur zu oft gekrankelt und ist schwerfällig und lahm geworden, weil unsere Arbeit bei den einzelnen Vereinen oft nicht mit dem nötigen Ernst betrieben worden ist. Das sagen Sie, bitte, den Vorständen aller von Ihnen vertretenen Vereine und in erster Linie den ausführenden Organen, wie den Schriftführern darzustellen.

Der neue Staat kennt nur noch Pflicht und unser einzigstes, aber umso stolzeres Recht ist, mitarbeiten zu dürfen an dem Aufbau unseres Vaterlandes.

Dies sind meine Wünsche für 1934 und gehen wir mit frischem Mut in diesem Sinne an unsere neue Arbeit.“

Herr Pfarrer Begrich als Vorsitzender des Vereins „Wartburghaus“ heisst die Versammlung im neuen Wartburghaus willkommen. Herr v. Cossel, Leiter des Bezirks S. Paulo-Parana der NSDAP betont, dass die Zusammenarbeit zwischen der von ihm geleiteten Parteistelle mit dem Verband schon immer bestanden habe, dass dieselbe von der Auslandsabteilung gutgeheissen, besonders anerkannt und durch die Entsendung eines ständigen Beobachters in den Verbandsvorstand offiziell legalisiert worden sei. Er gibt der Hoffnung Ausdruck, dass sich dieses von Einheit und Geschlossenheit zeugende Verhältnis dauern und vertiefen und auch im neuen Jahr zu nutzbringender und erspriesslicher Zusammenarbeit führen möge.

Durch die Gewinnbeteiligung des Verbandes an dem Erlös aus den Filmvorführungen der NSDAP für von dem Verband geleistete organisatorische Unterstützung ist es dem Verband möglich geworden, ohne Defizit in das neue Jahr einzutreten. Ohne diesen praktischen und dankbar anzuerkennenden Gemeinschaftsgeist der hiesigen Ortsgruppe hätte der Verband ein Minus ins neue Jahr vortragen müssen. Allerdings sind noch zehn Vereine mit ihren Beiträgen für 1933 im Rückstand und werden dieselben auch von dieser Stelle aus aufgefordert, ihren doch wirklich gering bemessenen Verpflichtungen schleunigst nachzukommen.

Die Wagnerfeier war ausschliesslich vom Verband garantiert und dadurch überhaupt erst möglich geworden. Für die erste Aufführung war die technische Organisation (Propaganda, Karten- und Programmverkauf usw.) in der Hauptsache vom Verband durchgeführt. Der Erlös in Höhe von Rs. 3.838\$400 ging restlos zugunsten der Schulen und war, wenn auch nicht überwältigend, so doch angemessen. Die zweite Aufführung, für welche der Verband das Risiko wieder ganz allein übernommen hatte, während der Erlös zu gleichen Teilen dem Verband und dem Sängerbund zugedacht war, wurde, weil die technische Organisation in eigensinniger Weise anders, als bei der ersten Aufführung gehandhabt wurde, finanziell ein glatter Misserfolg. Ganze Rs. 63\$300 sind für den Verband dabei herausgekommen, was einem Gesamtüberschuss von Rs. 126\$600 entspricht. Wie dieser Zustand kommt, kann nicht angegeben werden, da dem Verband bisher keine Einzelabrechnung eingereicht worden ist. Vor der Vergütung in Höhe von zwei Contos, die der Sängerbund für die dritte Aufführung von der Cultura

Artistica erhalten hat, hat der Verband bis jetzt keinerlei Anteil zugewiesen bekommen. Ohne die erste Aufführung aber wäre die zweite und die dritte nicht möglich gewesen, und deshalb hätte der Verband für die von ihm getreulich erfüllten Pflichten, auch bei der Verteilung der Früchte ganz gleich aus welcher Aufführung, berücksichtigt werden müssen. Es wurde mit Bedauern festgestellt, dass von den drei Vertretern der Gesangvereinsgruppe nicht einer anwesend war und auch der Sängerbund keinen Delegierten gesandt hatte.

Erfreulicherweise hat der Verband durch die Neuaufnahmen des Schützenvereins, Santos, der Deutschevangelischen Gemeinde, Santos und des DMGV Einigkeit, Moöca, neuen Zuwachs erhalten. Die Santenser Vereine waren durch drei Herren in der Sitzung vertreten.

Herr Fritz Kintzel ist aus dem Vorstände des Verbandes ausgetreten und wurde ihm für seine bisherige selbstlose Mitarbeit gedankt.

Vom Reichspräsidenten Generalfeldmarschall v. Hindenburg ist ein Dankschreiben für das anlässlich seines Geburtstages gesandte Telegramm eingegangen. Der Reichskanzler hat für das Treuegelöbnis des Verbandes anlässlich des Austrittes aus dem Völkerbund seinen Dank durch das hiesige Generalkonsulat wie folgt vermitteln lassen:

„Ich bin beauftragt, dem Verband deutscher Vereine den persönlichen Dank des Herrn Reichskanzlers für die ihm drahtlich übermittelte Kundgebung vom 18. Oktober d. J. auszusprechen.

Der deutsche Generalkonsul

Dr. Speiser.“

Von Herrn Propst Funke ist dem Verband das anlässlich seines Besuches beim Reichspräsidenten von diesem für die Deutschen in Brasilien aufgestellte Grusswort:

„Liebe zum neuen Vaterland, Treue dem alten Mutterland, das sei der Sinn, in dem alle Brasilianer deutschen Blutes sich immer neu zusammenfinden“

überbracht worden.

Die Formulare für die Statistik der hier lebenden Volksgenossen sind fertig und werden demnächst zur Verteilung kommen. Alle Volksgenossen werden heute schon gebeten, den Verband bei dieser gewaltigen Arbeit in jeder Weise zu unterstützen. Es ist dies die erste bewusste Tathandlung für die deutsche Gemeinschaft, die der Verband jedem hier ansässigen Volksgenossen zuweist. Die zugemutete Tathandlung ist mit einigem guten Willen für jeden leicht erfüllbar und wird Zeugnis davon ablegen, inwieweit der in unserer alten Heimat als oberste und vornehmste Lebensaufgabe geltende Dienst- und Opferwille an und für die Volksgemeinschaft, auch hier nicht nur in leeren Worten, sondern in überzeugender Tat zum Ausdruck kommt. Der Siedlungsausschuss der Verbandes wurde aufgelöst und den Mitgliedern des Ausschusses der Dank für die geleistete wertvolle Arbeit ausgesprochen. Die Siedlungsfragen werden in Zukunft von dem zuständigen Stabswalter der Ortsgruppe S. Paulo der NSDAP bearbeitet. Um Einheit und Geschlossenheit in allen Spalten der Deutschstämmigen zu gewährleisten, muss unbedingt vermieden werden, dass verschiedene Stellen ein und dieselbe Arbeit nebeneinander leisten.

Die Anregung der letzten Verbandssitzung, einen Zusammenschluss der Wohlfahrtsvereine herbeizuführen, ist auf einen sehr fruchtbaren Boden gefallen. Unter dem Vorsitz von Pastor Freyer ist bereits ein vollständiges Programm ausgearbeitet worden, das des allgemeinen Interesses halber im Wortlaut folgen möge:

„Auf der letzten Verbandssitzung der deutschen Vereine S. Paulos wurde auf die Notwendigkeit einer engeren Zusammenarbeit der verschiedenen Hilfsstellen der deutschen Kolonie hingewiesen. Einige Tage später fand auf Einladung des Herrn Generalkonsul Dr. Speiser auf dem Deutschen Generalkonsulat eine Besprechung in dieser Angelegenheit statt, an der Vertreter des Deutschen Hilfsvereins, der Deutschen Frauenhilfe, der NSDAP, des Verbandes der Kriegsteilnehmer, des Deutschen Krankenhauses, der Allgemeinen Deutschen Krankenkasse, des Wartburghauses und der deutschen evangelischen Kirche teilnahmen. — Diese Versammlung prüfte in allgemeiner Aussprache die Möglichkeiten eines festen Zusammenschlusses der vielen Hilfsstellen. Es kam zum Ausdruck, dass nur durch straffe Zusammenfassung die Hilfstätigkeit einheitlich geleistet und unter die notwendige Kontrolle gestellt werden kann. Dass durch die Zusammenziehung aller aus der deutschen Kolonie fliessenden Hilfsmittel an einer Stelle,

(Schluss auf Seite 7)

Manteiga Sublime

Unübertroffen in der Qualität. - Engros u. detail. Telefon 4-0620.

Alameda Barão de Limeira 288, ant.28-A

Hans Rohde

Der Machtkampf in Palästina

Die blutigen Auseinandersetzungen, die sich zurzeit in Palästina zwischen Juden und Arabern abspielen, sind nicht die ersten dieser Art. Schon in den Jahren 1920-21 und 1929 ist es in Palästina bereits zu ähnlichen Auseinandersetzungen gekommen, bei denen es zahlreiche Tote und Verwundete gab und englisches Militär eingesetzt werden musste, um die Ruhe wiederherzustellen. Alle diese Auseinandersetzungen haben ein und denselben Untergrund. Sie sind der Ausdruck des Machtkampfes zwischen Arabertum und Judentum um den palästinensischen Boden, der in seinen Anfängen zwar schon zurückreicht in die Vorkriegszeit, seine heutige Schärfe jedoch erst nach dem Kriege angenommen hat mit der politischen Entwicklung in Palästina nach dem Weltkriege.

Palästina ist seit dem Kriege Mandat des Völkerbundes. Es wird als solches im Auftrage des Völkerbundes von England verwaltet, dessen Aufgabe es sein soll, die Bevölkerung zur Selbstverwaltung zu erziehen. — Diese Regelung der staatsrechtlichen Stellung Palästinas wurde seinerzeit von England gewählt, um sich auf diese Weise unter scheinbarer Aufrechterhaltung des von ihm im Kriege proklamierten Selbstbestimmungsrechtes der Völker den Besitz dieses für die englische Machtstellung im nahen und weiteren Orient so wichtigen Landes zu sichern und gleichzeitig damit in Palästina und der übrigen arabischen Welt um die Erfüllung von Versprechungen zu kommen, die es während des Krieges sowohl den Arabern als auch den Juden gemacht hatte. England hatte den Arabern im Jahre 1916 ein selbständiges arabisches Reich versprochen, das alle Teile der arabischen Welt in sich vereinigen sollte. Es hatte ein Jahr später in der bekannten Balfour-Deklaration aber auch den Juden die Errichtung einer nationalen Heimstätte in Palästina zugesagt. Diese Versprechungen waren von England gemacht worden nicht etwa aus besonderer Freundschaft für die Araber und nicht etwa auch aus Sympathie für die Sehnsucht grosser Teile des Judentums. Sie waren vielmehr gemacht worden, um sich die militärische Hilfe der Araber und die finanzielle Hilfe jüdischer oder dem Judentum nahestehender amerikanischer Geldgeber zur Niederrückung Deutschlands und der Türkei zu sichern. Das hat sich während des Krieges für England ohne Zweifel auch bezahlt gemacht, nach dem Kriege aber gerächt.

Die Balfour-Deklaration wurde die Veranlassung zu einer gewaltig anwachsenden Strömung in der Judenheit. Sie erst schuf den politischen Zionismus, der gegen Ende des vorigen Jahrhunderts von dem 1904 verstorbenen Wiener Schriftsteller Theodor Herzl begründet, dem jüdischen Volke eine öffentlich-rechtlich gesicherte Heimstätte in Palästina schaffen will. Der Führer der zionistischen Bewegung der Welt erklärte, dass Palästina ebenso jüdisch werden müsse, wie England englisch sei. Ein Strom hoffnungsvoller Juden, insbesondere aus Osteuropa, flutete nach Palästina. Die Zahl der Einwanderer stieg von 7421 im Jahre 1923 auf 31 650 im Jahre 1925. Bis zum gleichen Jahre wuchs die Zahl der in Palästina lebenden Juden, die vor dem Kriege nur 55 000 betragen hatte, bis auf rund 140 000, die Zahl der jüdischen Siedlungen auf 100 gegenüber höchstens 30 in der Vorkriegszeit, die Einwohnerzahl von Tel Awiw bei Jaffa, der einzigen rein jüdischen Stadt, von kaum 13 000 im Jahre 1922 auf über 34 000 Köpfe. In Jerusalem entstand eine jüdische Universität, und im Lande selbst wurden Fabriken und grossartige Elektrizitätswerke von jüdischem Kapital geschaffen.

Die folgenden Jahre brachten mancherlei empfindliche Rückschläge. Diese Rückschläge wurden jedoch verhältnismässig schnell und leicht überwunden dank der vor allem aus Amerika reichlich nach Palästina fließenden Gelder. Immer mehr arabische Land und immer mehr arabische Unternehmungen gingen in jüdische Hand über, immer mehr jüdische Einwanderer strömten nach Palästina, so dass die jüdische Bevölkerung heute dort auf wenigstens 200 000 Köpfe geschätzt werden kann. Alles dies ist natürlich auf die Araber, die mit rund 800 000 Angehörigen die bei weitem überwiegende Masse der Bevölkerung Palästinas ausmachen, nicht ohne Eindruck geblieben. Die Araber, an sich bereits verbittert über die Nichterfüllung der ihnen während des Krieges englischerseits gemachten Versprechungen, sahen, wie das jüdische Volk in Palästina sich immer mehr auszubreiten begann, wie die jüdische Kolonisation und die werdende jüdische Industrie ihnen immer mehr den Boden wegzunehmen begann, ohne dass sie in der Lage waren, dieser Entwicklung wirksam zu begegnen. Sie begannen um ihre Existenz zu fürchten und bäumten sich dagegen auf, sich von einer Minderheit eines Tages beherrschen lassen zu müssen. Der arabisch-jüdische Gegensatz, der, wie bereits erwähnt, schon vor dem Kriege bestanden hatte, nahm so in den Jahren nach dem Kriege immer mehr ganz ausgesprochen nationalistischen Charakter an, und dieser Gegensatz stei-

gerte sich noch, je mehr sich einerseits unter den jüdischen Nationalisten Bestrebungen bemerkbar machten, die auf eine Alleinherrschaft des Judentums in Palästina hinausliefen, und je mehr andererseits die national-arabischen Ideen im Arabertum Palästinas und besonders in der arabischen Jugend Wurzel zu fassen und sich auszubreiten begannen. Dazu aber kam noch als weiteres Moment des arabisch-jüdischen Gegensatzes, dass die starke jüdische Einwanderung geeignet war, die wirtschaftspolitische Struktur der arabischen Welt zu erschüttern. Die Anschauungen und Ansprüche der jüdischen Einwanderer standen in schroffem Gegensatz zu dem im arabischen Palästina herrschenden Feudalsystem. Der jüdische Arbeiter stellte höhere Lohnansprüche als der arabische. Er propagierte die Ideen genossenschaftlichen und gewerkschaftlichen Zusammenschlusses und begann damit Ideen in die arabische Landarbeiterschaft hineinzutragen, die diese bis dahin nicht gekannt hatte und die geeignet waren, die sozialen und wirtschaftlichen Verhältnisse in Palästina zungunsten der herrschenden arabischen Schicht von Grund auf zu ändern.

So entstand schon sehr bald nach dem Kriege eine Spannung zwischen Arabertum und Judentum in Palästina, die sich im Laufe der Jahre immer mehr verschärfte und jetzt wieder einmal zu blutigen Auseinandersetzungen zwischen diesen beiden Bevölkerungselementen Palästinas geführt hat. Die Hauptschuld an diesen Verhältnissen aber trägt die Regelung, die die Palästinafrage nach dem Kriege durch die Siegermächte, vor allem durch England, gefunden hat. England erntet die Saat, die es während des Krieges und nach demselben in Palästina gesät hat. Die englische Politik hat den arabisch-jüdischen Gegensatz in Palästina eine Zeit lang nicht ungenug gesehen, weil sie von ihm eine Schwächung des Arabertums und eine Stärkung ihrer eigenen Stellung in Palästina erhoffte. Sie hat sehr bald schon erkennen müssen, dass diese Hoffnungstrog, und sie befindet sich nunmehr in Pa-

lästina in nicht gerade angenehmer Lage. Auf der einen Seite fordern die Araber die Einberufung eines Parlaments, das ihnen dank ihrer erdrückenden Mehrheit die Möglichkeit geben würde, die zionistische Minderheit politisch sofort lahmzulegen und das Land für eine weitere jüdische Einwanderung zu sperren, auf der anderen Seite laufen die Juden Sturm gegen diese Forderung, weil sie wissen, was diese für sie bedeutet. England wiederum muss Rücksicht nehmen auf die hundert Millionen seiner Herrschaft unterstehenden Mohammedaner, andererseits auf eine Weltströmung, die in Palästina zum mindesten eine Erleichterung der Judenfrage sieht und ihre Hauptstütze nicht zuletzt gerade in Amerika hat.

England hat, wenn es auch in den letzten Jahren bereits merklich von seiner anfänglich judenfreundlichen Haltung abgerückt war und auf die arabische Seite herüberschwenkte, dem arabisch-jüdischen Machtkampf in Palästina gegenüber bisher eine Schaukelpolitik getrieben, indem es einmal den jüdischen und ein anderes Mal den arabischen Nationalismus zu dämpfen versuchte. Diese Schaukelpolitik hat sich als verfehlt erwiesen. Sie hat sowohl Juden als auch Araber in Gegensatz zur englischen Mandats Herrschaft gebracht. Die Verhältnisse in Palästina zwingen England nunmehr immer mehr zu einer klaren Entscheidung. Welcher Art diese Entscheidung sein wird, kann nicht zweifelhaft sein. Sie wird einer der härtesten Schläge, eine der schwersten Enttäuschungen für das Judentum sein, die dieses bisher erlebt hat, andererseits aber nicht mehr zu umgehen sein, wenn England nicht Gefahr laufen will, die gesamte arabische Welt gegen sich aufzubringen und damit einer Lage gegenüberzustehen, die ihm angesichts seines arabischen Herrschaftsbereichs, besonders im Irak und in Transjordanien, bestehenden politischen Spannungen, aber auch aus anderen Gründen nur unerwünscht sein kann.

Niemand soll mehr bei Seite stehen

Deutsche Heimat, Kunst und Kultur werden in Zukunft allen Deutschen zugänglich gemacht

Der Führer der Deutschen Arbeitsfront, Pg. Dr. Ley, hat jetzt nähere Ausführungen über das grosse Werk der Organisation der Freizeit gemacht, das von der Deutschen Arbeitsfront geschaffen werden soll. In einem Artikel „Der Dank für den 12. November“ heisst es darüber u. a.:

„Der nationalsozialistische Staat kann nicht hexen. Niemand hat das je behauptet. Die materielle Not kann er nicht auf einmal be-

seitigen. Das braucht Zeit und ist bedingt von allen möglichen Voraussetzungen, die jetzt Tag für Tag geschaffen werden und die sich mit Sicherheit zum Segen des Ganzen auswirken werden.

Aber es wäre gelacht, wenn dieser autoritäre Staat, hinter dem das ganze Volk mit ganz verschwindenden Ausnahmen steht, es nicht vernöchte, alle seine Men-

Schwarz=Weiss=Rot über Afrika

In die Zeit, da die Kolonialpolitik des Deutschen Kaiserreiches von Zentrumskabalen und von Marxistenhetze benannt wurde, führt Alfred Funks Kolonialroman „Schwarz-Weiss-Rot über Afrika“. Wir bringen aus dem Buche, das Walter Dobbertin reich mit Bildern schmückte und das der Verlag Sponholtz GmbH in Hannover zum Preise von 4,80 RM geb. schön herausbrachte, die nachfolgende Probe.

Mit der dünnen Sachlichkeit des untersuchenden Beamten begann der Geheimrat: „Ich bin durch besondere Verfügung des Herrn Reichskanzlers mit der Klärung Ihres Zwistes mit der Mission Marienfelde beauftragt. Wollen Sie mir zunächst die Genesis dieser Unstimmigkeiten erzählen.“

Sassendorf berichtete ruhig. Als er das Niedererschlagen des Totenbaums in Kurene verurteilte, fuhr ihm der Geheimrat in die Rede: „Ich würde in diesem Falle es der Mission überlassen haben, sich mit den Schwarzen abzufinden.“

„Mit der Methode des Paters Cyriakus züchtet man Negeraufstände. Das wird jeder Afrikaner bestätigen.“

„Sie werden zugeben, dass die Missionare wohl zu den Afrikanern von Urteilsfähigkeit zu rechnen sind.“

Der Geheimrat sprach mit leiser Ironie. In Sassendorf regte sich der Zorn, wie das leise Brodeln des Wassers, ehe es überwallt. Der Geheimrat fuhr fort und kam auf die Verhaftung des Negers Makarts zu sprechen.

„Diese Schwarzen, Herr Hauptmann, waren untergeordnete Werkzeuge Makarts, denen das Bewusstsein ihrer Tat jedenfalls völlig gefehlt hat.“

Sassendorf war empört. Dieser Geheimrat hatte merkwürdige Ansichten.

„Vielleicht fragen Sie irgendeinen Weissen, der in der Negerwelt steht, was er mit Schwarzen tun würde, die einen Europäer verprügeln.“

Der Geheimrat schwieg. Er bekam einen roten Kopf.

„Sie haben den geschlagenen Wolters ohne Zweifel für einen unbedingt glaubwürdigen Mann angesehen. Ich weiss doch nicht...“

Da fuhr Sassendorf auf: „Aber ich glaube, Herr Geheimrat, dass Wolters seine Aufrichtigkeit und Treue nach echter Mannesart bewiesen hat. Er ist im Kampfe für das Reich gefallen, obwohl ihn nichts dazu zwang, für uns die Waffe zu führen. In Daressalam hat man jedenfalls keine Zweifel an der Aufrichtigkeit Wolters' und der ärztlichen Untersuchung gehegt. Man hat dort, wie ich vor meiner Abreise erfuhr, Makart aus dem Schutzgebiet für immer ausgewiesen.“

„Meinetwegen. Aber die böse Geschichte mit der Verhaftung des Paters Cyriakus! Dieser bedauerliche Mangel an dem angebrachten Respekt vor den Missionaren —“

„Angebrachter Respekt, Herr Geheimrat? Ein Kaiserlicher Beamter und Offizier ist nur zum Respekt vor seinen Vorgesetzten und den Gesetzen verpflichtet!“

Sassendorf verneigte sich stumm. Der Protokollführer ging. Der Geheimrat erhob sich, sah den Hauptmann noch einmal prüfend an, und begann vorsichtig: „Ich habe mich eines Auftrags zu entledigen. Es wird an massgebender Stelle durchaus nicht verkannt, dass Sie mit höchster Tapferkeit in Friedrichsburg eine ernste Gefahr bekämpft haben. Es wird auch von allerhöchster Stelle eine Auszeichnung für Ihre Tapferkeit vor dem Feinde nicht ausbleiben, wenn Sie uns die Möglichkeit nicht nehmen, Sie in Vorschlag zur Dekoration zu bringen.“

Der Beamte schwieg, um die Wirkung seiner Worte zu prüfen.

„So ehrenvoll diese Auszeichnung für mich sein würde, so weiss ich doch nicht, inwiefern ich Ihnen die Möglichkeit geben oder nehmen könnte, mich in Vorschlag zu bringen“, antwortete Sassendorf.

Der Geheimrat schwieg wieder einen Augenblick und fuhr fort: „Wenn ich Ihnen offen meine Meinung sagen soll, so geht sie dahin, dass Sie sich sehr unnötigerweise durch die Verfeindung mit der Mission und das Zerwürfnis mit einem tüchtigen Kameraden Ihre Stellung in Ostafrika völlig verdorben haben und dass Sie gut tun würden, sich anderweitig die Möglichkeit zu verschaffen, uns diese unerquicklichen Dinge vergessen zu lassen.“

„Ich wüsste nicht, dass ich mir meine Stellung in Ostafrika durch Erfüllung meiner Pflichten verdorben haben könnte.“

„Nun, ich will deutlicher werden. Ostafrika ist nicht der einzige Besitz, den wir über See haben. Sie gehen am besten allen weiteren ärgerlichen Folgen aus dem Wege, wenn Sie um Ihre Versetzung einkommen. Wir würden Ihnen mit Vergnügen in Südwestafrika den Platz zuweisen, auf den Sie nach Ihren Leistungen vor dem Feinde Anspruch haben.“

„Das heisst mit anderen Worten, Herr Geheimrat: Man gibt zu, dass ich als Soldat meine Pflicht getan habe. Wie komme ich dann dazu, den Platz meiner erfüllten Pflicht zu räumen?“

„Es gibt Rücksichten, die man zu nehmen hat —“

„Auf wen, wenn ich fragen darf? Ich kenne nur eine Rücksicht, die auf meine Pflicht und meine Ehre!“

Der Geheimrat zuckte leicht die Achseln und lächelte resigniert: „Wohl Ihnen, wenn Sie keine anderen zu nehmen brauchen. Aber ich brauche klipp und klar Ihre Antwort. Wollen Sie gutwillig um Ihre Versetzung einkommen?“

„Nein, Herr Geheimrat!“

„Ueberlegen Sie, Herr Hauptmann!“

„Es bleibt dabei, Herr Geheimrat!“

„So bedaure ich, dass mein wohlgemeinter Vorschlag ohne Wirkung geblieben ist. Wir müssen den Dingen eben ihren Lauf lassen!“

„Ich hoffe das, Herr Geheimrat!“

Seit Jahren hatte der Reichstag nicht mehr das Leben gezeigt, wie es über Nacht erwacht war. Es lag Gewitterschwüle in der Luft. Beim Etat für die Schutzgebiete würde sich das Unwetter entladen, wusste man.

Der Präsident im hohen Ledersessel, dessen Rückenlehne den Adler des Reichs zeigte, erhob sich und erteilte das Wort.

Der Etat für Togo stand zunächst zur Debatte.

Der Redner, Mitglied des Zentrums, ging scharf mit der Besetzung der Beamtenstellen durch die Regierung ins Gericht, ereiferte sich über die Rücksichtslosigkeit gegen die Mission und landete dann bei der „brutalen und rohen“ Prügelstrafe für Neger.

„... Diesen kulturwidrigen Zuständen muss ein Ende gemacht werden, und das einzige Mittel dazu ist, dass den betreffenden Beamten zum Bewusstsein gebracht wird, dass ihre Tätigkeit hier im Reichstage genau kontrolliert wird.“

Auf den Bänken des Zentrums wurde man unruhig, als der neue Herr des Kolonialamts das Wort ergriff. Er sprach nicht nur sachlich, er wurde auch scharf. Er zerpfückte Fall um Fall. Die Worte fielen wie Keulenschläge. Lärm und Zurufe fluteten dazwischen.

„... Dieser vortreffliche junge Mann hat sich auf die Seite der Mission gestellt, indem er eine Depesche des Auswärtigen Amts pflichtwidrig nicht sofort der ihm vorgesetzten Behörde in Lome, sondern der Mission auslieferte.“

Lärm im Zentrum. „Hört! Hört!“ rechts. Das war die Absage an die Tyrannen der



schen teilnehmen zu lassen an den Gütern seiner Kultur. Das soll jetzt gesehen werden.

Theater, Kunst und alle Freuden waren früher verbunden mit dem Gelde. Wer kein Geld hatte, der konnte auch nicht ins Theater gehen oder ins Kino oder ins Konzert, der konnte sein Vaterland mit allen seinen Schönheiten in der Natur nicht kennenlernen, der besass ein Vaterland und doch keins. Ein liberaler Staat verlangte, dass der arme Teufel, den er in irgendeine Mietskasernen gedrängt hatte, sein Vaterland lieben solle, ohne dass er etwas besass von diesem Vaterlande, ohne dass er Anteil hatte an dem Schönen an diesem Vaterlande. Auch der nationalsozialistische Staat kann nicht jedem von heute auf morgen Besitz geben. Aber dass er ihm Anteil gibt an den geistigen Gütern der Nation, das will er, und das ist die gewaltige Aufgabe, die Adolf Hitler der Deutschen Arbeitsfront gestellt hat, die Aufgabe, die jetzt mit aller Kraft durchgeführt werden soll. Der nichtbegüterte Volksgenosse braucht nichts für die Organisation dieses gewaltigen Werkes zu bezahlen. Er gibt nur das, was bisher an die Kassen seiner Verbände abgeführt wurde und was bis vor neun Monaten nur dazu da war, um einen unfruchtbaren, volkszerreissenden und darum allen schädlichen Klassenkampf zu betreiben. Wo diese Mittel nicht ausreichen, da werden noch andere Geldquellen eingetretten, und als letzter Geldgeber, wenn es nicht anders möglich ist, der Hitlerstaat selbst. Auf dem Gebiete der Kunst soll nur das Allerbeste gegeben werden, was es überhaupt gibt. Kitsch fällt aus.

Was für den Millionär gut ist, ist auch für den Arbeiter gut, der für sein Volk einsteht, der sein Land liebt und mit Sehnsucht im Herzen bisher vor allen diesen Dingen stand, ohne sie zu besitzen, wie das Kind vor den Schaufern der Spielwarenläden in den Strassen der Stadt.

Die Reichskulturkammer konnte ihre erste ganz

Nicht Zwang = Freude!

Als kürzlich Staatsrat Dr. Ley über das Wesen und den Aufbau der Deutschen Arbeitsfront vor Vertretern der Presse sprach, geschah das nicht nur aus Anlass der Verkündigung einer bedeutungsvollen Neugründung, wie das gewaltige Feierabendwerk, die „Nationalsozialistische Gemeinschaft Kraft durch Freude“ sie darstellt, sondern aus einem besonderen, tiefer liegenden Grunde. Diese

alten Kolonialpolitik. Die Ränke gegen Beamte, das stille Spiel der Hintertreppe, die Drohungen seitens der Missionsschutztruppe im Reichstage — alles zog der Redner rücksichtslos ans Licht. Ein furchtbarer Tumult erhob sich. Man schrie und gestikuliert gegen ihn. Aber furchtlos und mit gehobener Stimme schloss er: „Diese Eierbeule muss aufgestochen werden; ich habe sie nun aufgestochen und ich trage gern die Konsequenzen!“

Eine solche Rede wäre in den letzten Jahren unerhört gewesen. Beifall brauste über das Zischen der Gegner weg. Dann kam die Stimme des Präsidenten: „Das Wort hat der Abgeordnete von Grabenitz.“

Wer den Alten bedächtigt zum Rednerpult hinaufsteigen sah, mochte ihn für einen Greis halten, dessen Kraft verbraucht war. Aber nun wandte er den Blick in den Saal, überflog die Reihen und sprach die Anrede. Jetzt richtete sich seine Gestalt auf, hell klang seine Stimme. Er war des Wortes Meister.

„Kaum haben wir uns mit Mühe noch in letzter Stunde einen Besitz über See gesichert, und schon tobt um ihn der gehässige Streit daheim. Afrika scheint zum Apfel der Eris für das Reich zu werden — nur dass wir keine Götter sind, zur Feier eines Liebesbundes versammelt.“

„O nein!“ kam es ironisch von links. „Wäre es da nicht besser, den ganzen kolonialen Plunder über Bord zu werfen, ihn möglichst vorteilhaft zu verhöckern?“

„Aber gewiss!“ rief eine Stimme auf der äussersten Linken.

„Wenn es nach Ihnen ginge, würde nicht nur Deutsch-Afrika auf den Markt gestellt, Sie würden des Reiches Würde noch als Zugabe hinterdrein! Aber ich erwarte von Ihnen, die sich nicht als nationale Deutsche fühlen, sondern auch den Hotentotten und den Boxer Chinas an die weltbrüderliche Brust drücken, wenn diesen Herrschaften auch ein bisschen ehrliches deutsches Soldatenblut an den Mordfingern klebt, kein Verständnis für

grosse Tat nach aussen hin verbuchen. Sie ist korporativ der Deutschen Arbeitsfront beigetreten. Dr. Goebbels stellt alles, was sie zu bieten hat, dem ganzen deutschen Volk und auch dem Arbeiter zur Verfügung. Die ersten Künstler mit hohen Gagen werden einen Monat im Jahre kostenlos für die grosse Freizeitorganisation zur Verfügung stehen.

Die grössten und schönsten Gebäude sollen der „Nach-der-Arbeit“-Organisation zur Verfügung stehen.

Sie sollen „Haus der Arbeit“ heissen. Alles mögliche sollen diese Häuser der Arbeit enthalten: Sportsaal, Theatersaal, Klubräume, grossen Festsaal, Kinoeinrichtungen usw. Die Häuser der Arbeit sollen der Mittelpunkt der Städte werden. Sie sollen die Mittelpunkte der Kultur, des geistigen Lebens und der Freude sein. Freilichtbühnen werden geschaffen, Lager gebildet.

Pg. Dr. Ley hofft, schon im nächsten Jahre in Ferienfahrten Hunderttausenden von Volksgenossen die Schönheiten unseres Vaterlandes zeigen zu können, vom Meer bis zu den Alpen. Grosszügige Wochenendfahrten werden organisiert.

Die körperliche Ertüchtigung wird gefördert. Theater, Musik, Aufführungen, Lichtspiele, gehören als erstes zu dem grossen Plan. Auch die entlegenen Winkel des Landes sollen nicht leer ausgehen. Hier werden u. a. die schnell-fahrenden Lichtspielautomobile eingreifen. Und das alles wird nicht kommandiert und befohlen, sondern es kann mitmachen, wer will. Die Mitglieder der Deutschen Arbeitsfront können wählen, was sie hören und wissen wollen.

Es ist kaum ein Mensch denkbar, den dieser gewaltige Plan nicht mit Freude erfüllen dürfte. Wir bauen die deutsche Volksgemeinschaft. Wir schmieden das Band des 12. November zu einem stahlharten Ring.

—o—

junge Riesenorganisation der Deutschen Arbeitsfront hat — so unwahrscheinlich es für Fernstehende auch klingen mag — jetzt bereits, nach nur halbjährigem Bestande, das Ende einer in sich abgeschlossenen Entwicklungsperiode erreicht. Sie steht an dem ersten Kilometerstein ihrer Strasse, die zu den Hochzielen führt, die der nationalsozialistische Staat ihr gesteckt hat. Sie kann fer-

die Ehre des deutschen Namens. Ich bedauere aber, dass von anderer Seite — der Redner richtete das Wort an das Zentrum — „Sturm gelaufen wird aus allen Gräben. Warum? — Glauben Sie wirklich, dass wir unser Afrika unter des Reiches Banner genommen haben, nur um der Mission ein neues Feld zu sichern? Sie verpflanzen mit ihrer einseitigen Stellungnahme den alten Streit, der unserem Volke seit tausend Jahren Wunden geschlagen hat, auf neuen Boden. Sie möchten der Macht des Reiches das Grab schaufeln und das Kreuz darauf pflanzen!“

Und gerade unsere Kolonialpolitik könnte das Feld werden, auf dem die Freude an der Grösse und der Glaube an die Herrlichkeit des Vaterlandes gedeihen könnte wie ein kräftiger, grüner Baum, der den Geschlechtern kommender Zeit goldene Früchte trüge. Das ist nicht nur meine Ansicht, sondern das ist auch Ihre Erkenntnis — er wandte sich an die Sozialdemokraten — „und weil Sie die grosse Gefahr wittern, die Ihnen durch eine deutsche Kolonialpolitik erwachsen kann, darum toben Sie dagegen. Die Sozialdemokratie ist international, sie wirkt zersetzend auf die angestammten Gefühle für die Grösse und die Ehre des Vaterlandes. Die Kolonialpolitik aber ist einigend, sie führt die Männer aller Parteien, die sich den Sinn für die Macht und die Stärke des eigenen Volkes noch nicht haben untergraben lassen, zusammen auf einen Boden, auf dem der Streit der Fraktionen, der alte Hader der Heimat schweigen soll. Sie ist ein Quell wahrer Vaterlandsliebe, Mut und Kraftbewusstsein spiegeln sich in ihr.“

Wir Deutsche sind keine Neulinge über See, wir haben nur das Gedächtnis dafür eine Zeitlang verloren. Wehte nicht auf den Meeren die Flagge der Hanse? Fochten nicht die Heerhaufen der Fugger und Welser in Venezuela? Flatterte nicht der rote Adler Kurbrandenburgs über afrikanischem Strande, richtete nicht der grosse König von Emden aus den Blick nach dem Fernen Osten? An-

tig Geschaffenes rückschauend mustern und gleichzeitig die nun folgende Wegstrecke, ihre Richtung und ihre besonderen Erfordernisse prüfend ins Auge fassen.

Die Bekanntmachung, dass die der Arbeitsfront untergliederten Verbände für weitere Neuaufnahmen gesperrt seien, bedeutet nichts anderes, als dass die Arbeitsfront ihre äussere Form vollendet hat, dass sie soeben das Richtfest des architektonischen Aufbaus ihrer Organisation feiert. Die einzelnen Stockwerke des Hauses der deutschen Arbeit sind im Rohbau fertig, der Struktur ist nichts mehr hinzuzusetzen. Was jetzt folgt, ist die innere Ausgestaltung.

Fernstehende mögen unter der Arbeitsfront, der Zusammenfassung aller werkenden Deutschen, nichts anderes als die nach summarischen Gesichtspunkten vereinheitlichte Ersatzform der vielen früheren Berufsverbände sich vorgestellt haben, jener Gruppen und Bünde die die mehr oder minder umfassenden Vereinigungen von Arbeitnehmern mit zufällig gleichen herullichen und wirtschaftlichen Interessen darstellten und sich infolgedessen mit nichts als mit der eifersüchtigen Wahrung und Vertretung dieser materiellen Interessen, mit der blossen Sorge um Lohn, Gewinnanteil und Arbeitsverhältnis, beschäftigten.

Dass dies ein Irrtum ist, mögen in diesen Tagen auch jene Fernstehenden und Geringdenkenden erkannt haben. Es mag ihnen aufgegangen sein, dass das Ziel der Einheit, die sie als äussere Gleichschaltung verstanden, einen unendlich tieferen Sinn hat

„Rückkehr des Kreuzers „Köln“

Ueber den bereits gemeldeten Empfang des Kreuzers „Köln“ in Wilhelmshaven anlässlich seiner Rückkehr von seiner Weltreise wäre noch nachzutragen:

Nachdem sich der Führer an Bord des Kriegsschiffes begeben hatte und nach einem Rundgang durch das Schiff nahm die Besatzung auf dem Achterdeck Aufstellung. Darauf richtete Reichswehrminister v. Blomberg eine Ansprache an die Besatzung. Er führte aus: Ich bringe euch den Willkommensgruss des Oberbefehlshabers der Wehrmacht, des Feldmarschalls v. Hindenburg. Seine Gedanken weilen hier. Er hat die langen Monate hindurch eure Reise mit Interesse verfolgt und ist zufrieden und stolz, dass die Besatzung dieses deutschen Schiffes überall in der Welt sich des deutschen Namens als würdig erwiesen hat. Ich bringe euch hier die Willkommensgrüsse der ganzen deutschen Wehrmacht, Kameraden! Ihr wisst, dass seit der Zeit, in der das Schiff auslief, und dieser Zeit, in der das Schiff heimkehrt, ein

fänge ohne Ergebnis, werden Sie sagen. Aber warum? Weil hinter den kühnen Pionieren deutschen Blutes kein starkes Reich, kein einiges Volk stand, weil Barbarossa im Kyffhäuser schlief, Bismarck baute das Reich, gewiss. — Aber nach dem Frankfurter Frieden gab es Tausende der Bauleute, die glaubten, das deutsche Werk sei getan in der Welt, nun gelte es, sich im Neubau einzurichten. Bald klagte man wohl leise, das Haus werde zu eng, aber noch immer sah man ruhig aus den Fenstern zu, wie die Nachbarn die Welt teilten. Wenn wir im engen Raum nicht ersticken wollen, so müssen wir hinaus in diese Welt!

Meine Herren, ich bin ein Greis, es ist vielleicht die letzte Tagung, in der ich an der Grösse unseres geliebten Vaterlandes mitarbeiten darf, vielleicht die letzte Rede, in der ich Sie an Ihre Pflicht, für Deutschlands Ehre zu stehen, mahnen kann. Ich weiss nicht, welchen Weg wir in der Welt nehmen werden. Aber ich sage Ihnen, wehe dem, der zurückschaut, wenn er die Hand an den Pflug gelegt hat! Afrika ist heute ein Stück unseres Landes, denn es hat deutsches Blut getrunken. Was wir von Afrika besitzen, ist auf ewig deutsch. Schon hat Südwafrika bis jetzt mehr Offiziere als Opfer gefordert, als der ganze Feldzug gegen die Dänen! So wenig, wie wir Schleswig und Holstein aufgeben dürfen, wenn wir uns nicht von unseren Enkeln anspeien lassen sollen, so wenig können wir aus Afrika abziehen.

Vergessen wir also nicht, dass die Kolonialpolitik ein Kapitel der nationalen Ehre ist! Sorgen wir dafür, dass in Afrika keine ruchlose Hand das schwarz-weiss-rote Tuch niederholt von der deutschen Flaggenstange! Gewiss, es gilt, manchen Fehler zu vergessen, der draussen gemacht ist, nur eins vergessen Sie nie, meine Herren, dass auch draussen in Afrika das Heiligste, was wir haben, die Ehre Deutschlands steht!“

—o—

und eine ganz andere, grosse Aufgabe im neuen Staat stellt. Dass das Wesen dieser Einheit nicht im nüchtern Organisatorischen, sondern in höheren, geistigen Bezirken beheimatet ist.

Die Arbeitsfront hat sich mit plötzlichem Aufschwung über den Verbandsgedanken erhoben und einen ideellen Begriff zu ihrem Inhalt gemacht. Ihre Aufgabe ist es, das ganze Massiv des werkenden Volkes wie eine grosse geistige Klammer zusammenzurufen und es in den Mittelpunkt des wirtschaftlichen wie des kulturellen Lebens der Nation zurückzuführen, wo es zu angespannter Aktivität erzogen werden soll. Erziehung, nicht Verwaltung, das ist der wirkliche Sinn der Arbeitsfront. Dass diese Sinngabe bereits vor der Gründung der Organisation beabsichtigt war, beweist — wie Dr. Ley betonte — die Namensgebung, bei der nicht das Wort Arbeitsfront, sondern Arbeitsfront gewählt wurde.

Das Mittel, mit der diese Ergriffung der Massen bewerkstelligt werden soll, ist das hoffnungsvollste und vielverheissendste, das man sich ausdenken kann. Diese Erziehung, die den Einzelnen bei seinem Intimsten, Privaten anrührt, die nicht fordert, sondern gibt, die den Widerstand der Trägheit und der individuellen Scheu durch reiches Schenken von Zerstreuung, Erbauung und Wohlgefühl mit Hilfe der künstlerischen Machtmittel bricht, wird ihr Ziel beim Volk erreichen. Denn nicht durch Zwang wird es geschehen — nein, Kraft durch Freude.

anderes Deutschland erstanden ist, ein anderes Deutschland euch willkommen heisst. Ueber dieses neue Deutschland wird ein berufener Mann zu euch sprechen.

Aber ich will euch alle Fragen, die ihr an mich richtet, beantworten. Wo steht in diesem neuen Deutschland die Wehrmacht? Nun, sie steht da, wo der Pulsschlag dieses Volkes am wärmsten geht.

Volk und Wehrmacht sind eins. Und darüber hinaus sind wir unzertrennbar von diesem Mann, der dieses neue Reich erkämpft hat und nun führt. Seine Sorgen sind unsere Sorgen. Seine Freuden sind unsere Freuden. Und sein Stolz und seine Ehre sind auch unser Stolz und unsere Ehre. Und nichts kann uns trennen!

Kameraden! Es ist für einen Deutschen immer ein besonderes Erlebnis, wenn er von fernem Lande zurückkommt in seine Heimat. Ihr werdet bei eurer Heimkehr begrüsst von dem Manne, der der Schöpfer dieses Reiches ist. Dankbarkeit und Begeisterung werden natürlich auch euer Herz erfüllen. Auch ihr werdet ihm gegenüberstehen mit den Soldatentugenden: Gehorsam, Pflichterfüllung, Hingabe und das Bereitsein zum Sterben für dieses Volk und seinen Führer.

Anschliessend nahm Reichskanzler Adolf Hitler das Wort zu seiner Ansprache. Nach dem Reichskanzler sprach der Chef der Marineleitung Admiral Dr. h. c. Raeder, der u. a. sagte: Im Namen der Reichsmarine möchte ich Ihnen, Herr Reichskanzler, von ganzem Herzen danken, dass Sie trotz der Ueberfülle der Arbeit wiederum zur Marine gekommen sind, diesmal, um der Besatzung des Schulkreuzers „Köln“ den Dank und Gruss der deutschen Heimat zu entbieten. Die Reichsmarine ist stolz darauf, dass sie, abgesehen von ihrer Aufgabe der Verteidigung deutscher Heimat, durch ihre Schiffsbesatzungen im Auslande Kündler wahren deutschen Wesens sein konnte. Sie ist stolz darauf, dass sie seit jeher in vorderster Linie in dem Kampf um die Stärkung des deutschen Ansehens und der Förderung des deutschen Volkstums im Ausland gestanden hat.

Ich konnte Ihnen, Herr Reichskanzler, ebenso wie dem Oberbefehlshaber der Wehrmacht bereits vor einiger Zeit melden, dass der Kommandant und die Besatzung dieses Schiffes ihre Aufgaben im Auslande unter schwierigen Verhältnissen ganz ausgezeichnet erfüllt haben.

Admiral Raeder schloss seine Ansprache mit einem dreifachen Hurra auf den Feldmarschall von Hindenburg und auf den Führer des Deutschen Reiches, den Volkskanzler Adolf Hitler. Darauf spielte die Kapelle das Deutschland- und das Horst Wessel-Lied.

Zum Schluss dankte der Kommandant des Kreuzers, Kapitän z. S. Schmiewind, für die herzliche Begrüssung in der Heimat. Die Besatzung sei stolz und hoch erfreut darüber,

dass der Kanzler es sich nicht hat nehmen lassen, sie zu begrüßen, und dass sie in der vordersten Linie mitwirken durfte an der Aufgabe, die gerade die nationalsozialistische Bewegung mit auf ihr Banner geschrieben habe. Die Reichsmarine sei auch stolz darauf, dass sie, abgesehen von ihrer Aufgabe der Verteidigung der deutschen Heimat und des deutschen Volkstums in ganz besonderer Masse berufen sei, durch ihre Schiffsbesatzungen Kinder in wahren deutschen Wesens zu sein. Der Kommandant gelobte Treue gemäß der Tradition von Coronel und Falkland. Seine Worte klangen aus in ein begeistertes Hoch und dreifaches Hurra auf den alten ehrwürdigen Oberbefehlshaber der Wehrmacht, den Reichspräsidenten und Generalfeldmarschall von Hindenburg und den Führer und Volkskanzler der deutschen Nation Adolf Hitler. Darauf erklang das Deutschlandlied und das Horst Wessel-Lied.

Stabschef Röhm

Gegen Kräftezersplitterung

Gegen die verschiedentlich überhandnehmende Vereinsmeierei wendet sich mit notwendiger Deutlichkeit Stabschef Röhm in einem Erlass, in dem es u. a. heisst:

„Unter dem Eindruck der in letzter Zeit gefeierten Feste und Erinnerungstage hat sich eine Reihe von Bünden neu aufgetan und zusammengeschlossen, andere überhaupt erst gebildet. Es bestehen an sich schon immer noch viel zu viel Vereine. Die Bildung neuer ist ein grober Unfug. Es ist jetzt endlich einmal an der Zeit, mit den rückschauenden Betrachtungen abzuschliessen und den Blick ausschliesslich nach vorwärts zu richten. Die Taten der Freikorps, der Bünde und Verbände gehören der Geschichte an, die sie der Nachwelt überliefert. Sie sind jedenfalls abgeschlossen. Männer, die in ihren Reihen gefochten haben, jetzt in gänzlich überflüssigen Vereinen künstlich zusammenzufassen, widerspricht ganz dem Geiste, aus dem die geleisteten Taten hervorgewachsen. Es ist nichts als Vereinsmeierei, Wichtigkeitserei einiger gern hervortretender Personen, Kraftersatz am falschen Platz. Das mag hart klingen, es muss aber einmal gesagt werden.

In der Offiziersmesse wurde dem Kanzler der Ehrenbürgerbrief der Stadt Wilhelmshaven, den man in ein kunstvoll ausgeführtes Modell des Kreuzers „Köln“ gelegt hatte, feierlich überreicht.

Der Kanzler begab sich sodann im Kraftwagen zum Bahnhof. Der Kreuzer „Köln“ machte an der Liegekajete fest, wo die Begrüssung der Besatzung durch die Angehörigen stattfand. Um sieben Uhr wurde das Schiff zur Besichtigung freigegeben.

Die Abfahrt des Kanzlers gestaltete sich abermals zu einem wahren Triumphzug. In Oldenburg, Bremen und ganz besonders in Uelzen, wo der Zug wenige Minuten Aufenthalt nahm, hatten sich Tausende auf dem Bahnsteig eingefunden, die dem Führer, der sich freundlich lächelnd am Fenster zeigte, begeistert jubelten.

Werk und Tradition aller der kämpferischen Einheiten der Kriegs- und Nachkriegszeit ist auf die SA übergegangen, die allein befugt und in der Lage ist, dieses Erbe würdig zu verwalten. Am 8. November 1933 ist mit der Übergabe der Freikorpsfahnen an die SA auch symbolisch dieser Akt zum Ausdruck gekommen. Ich bin nicht gewillt, diesem Treiben, das bei weiterer Duldung eine Kräftezersplitterung und eine Schwächung der Kampffront herbeiführen könnte, weiterhin ruhig zuzusehen. Ich beauftrage die Sonderbevollmächtigten oder Sonderbeauftragten des obersten SA-Führers im Rahmen ihrer Zuständigkeit, dieser Vereinsmeierei ein Ende zu bereiten.

Ich verbiete den Führern und Männern der SA, SS und der SAR die Zugehörigkeit (Führerschaft, Ehrenführerschaft, Präsidentschaft usw.) zu den jetzt neu hervorgesprossenen Bünden und Vereinen. Gegen die Mitgliedschaft bei den traditionellen Waffen- und Regimentsvereinen will ich vorerst keinen Einwand erheben.

Wer Deutschlands Grösse will, darf nicht zurückschauen und träumen, sondern muss vorwärtsblicken und kämpfen.

Die Front aus Stahl und Beton

Die „Front aus Stahl und Beton“, die sich an der ganzen Deutschland zugekehrten Grenze hinzieht, wird von einem Mitarbeiter des „Intransigent“ in einer so anschaulichen Form beschrieben, „dass künftighin alle französischen Klagen über „mangelnde Sicherheit“ lächerlich wirken müssen.

Der Plan der ungeheuren französischen Verteidigungsbauten an der französisch-deutschen Grenze ist knapp vor vier Jahren aufgestellt worden und kann, wie in dem Bericht des „Intransigent“ festgestellt wird, als ausgeführt angesehen werden. Der Gewährsmann des Blattes, der diese gewaltigen Festungsbauten an mehreren Stellen etwa dreissig Kilometer von Metz besichtigt hat, hebt immer wieder hervor, dass der Grundgedanke der Stahl- und Betonbauten darin bestehe, die nach einem einheitlichen Plan ausgeführten Anlagen so sehr wie möglich den örtlichen landschaftlichen Verhältnissen anzupassen. Schon aus geringer Entfernung sei es schwierig, die Festungsbauten zu vermuten. Plötzlich erheben sie sich selbst da, wo man sie am wenigsten vermute. Vor dieser plötzlichen Erscheinung fühle man sich von einer seltsamen Hochachtung erfüllt, die zweifellos auch diejenigen empfinden würden, die versuchen sollten, sich der Befestigungsanlagen mit Gewalt zu bemächtigen.

An anderer Stelle erklärt der Gewährsmann des „Intransigent“, es sei nicht leichtfertig, zu behaupten, dass eine noch so entschlossene und zahlreiche Truppe, selbst mit mächtigen Aktionsmitteln, sich einer solchen Rüstungsorganisation nicht nähern könne. Durch ihre geschickte Anlage stellten die gesamten Werke, die sich an der Ost- und Nordostgrenze hinzögen, eine fortlaufende Feuerlinie dar, die praktisch unüberschreitbar bleibe. Die Werke beständen aus einer „Wirbelsäule“, von der aus vielfache Abzweigungen ausgingen. Betonpanzer von grosser Stärke deckten die Anlagen und schützten sie gegen die heftigsten Kanonaden. Die Geschütztürme seien durch dicke Panzertürme gesichert. Von aussen her gesehen böten die Werke einen seltsamen grau-schwarzen Anblick. Die Betonmassen seien mit Schiesscharten versehen, die die Öffnungen der Kanonenrohre erkennen liessen, die in den Höhlen ruhten, wie die Wilden auf der Lauer. Andere kleinere Schiesscharten seien für die Aufnahme von

Maschinengewehren bestimmt. Raffiniert ausgebaute Lüftungsanlagen sorgten für gute Luft. Ein Netz von Stacheldraht und tiefen Gräben, die die Festungspositionen mit einem Schutzgürtel umgaben, erschwerten ausserdem noch die Annäherung des Feindes. Das umgebende Gelände sei jetzt gepflügt, besät und bepflanzt worden und im nächsten Jahre werde die Natur die Sichtdeckung der Werke durchgeführt haben.

Nach der ausführlichen Schilderung der Beton- und Stahlbauten führt uns der Gewährsmann des „Intransigent“ in das Innere eines solchen Werkes. Die Plattform einer rollenden Brücke erleichtere den Zugang. Wenn entgegen aller Wahrscheinlichkeit der Gegner sich bis zu dem unmittelbaren Zugang der Stollen durchgerungen habe, werde die rollende Brücke in Bewegung gesetzt. Sie würde in die Höhle zurücktreten und der Angreifer stünde vor einem tiefen Graben, während aus den benachbarten Blockhäusern die Kanonen und Maschinengewehre ihre Arbeit beginnen würden.

Riesige Panzertore mit automatischer Schliessung ermöglichten der Verteidigung den Stellungskampf um jeden Fussbreit Boden. Die Zugänge zu den Herzen der Stollen erinnerten an die Gewölbe einer riesigen Untergrundbahn. Der Ankömmling entdeckte plötzlich, dass er vor einer riesigen unterirdischen Stadt stehe. Tausende von Eisenbahnen dienten der gesamten Anlage. Der „Intransigent“ führt seine Leser zunächst in eine Tiefe von 46 Metern, dann von 98 Metern. „Wieviele 42-cm-Geschosse (!) sind nötig, um die Ruhe der Verteidiger zu stören?“ fragt das Blatt. An den Mauern entlang führten Licht- und Elektrizitätskabel. Zahlreiche eingebaute Filter schützten gegen Gasangriffe. Die Munitionsversorgung gehe auf mechanischem Wege vor sich. Die Munitionslager in ihren Gewölben seien durch Sperrtüren abgegrenzt. An den Geschützen befänden sich Fahrstühle, die die Geschosse herbeiführten und die leeren Munitionshüllen wieder davon beförderten. Für die Verwundeten sorgten Verbands- und Operationsräume. Jedes Werk sei mit einer eigenen Elektrizitätszentrale ausgerüstet. Die eingelagerten Betriebsstoffmengen könnten eine ganze Flotte von Schiffen versorgen. Auch für frisches Wasser sei durch Anlage von eigenen Brunnen gesorgt.

Hans Zuerger-Dierentz

Deutscher Dichter im Aufbruch

Dichter sind Geschöpfe ihrer Zeit, leben in ihrer Zeit, werden von ihr geformt und singen ihr Lied. Und ihr Lied, wenn es wahrhaftig ist, formt wieder die Zeit an seinem Teil. Das Lied grosser Zeit zu singen, ist der Mühe edelster Stimmen wert, und wenn sie mit wachen Sinnen und heissen Herzen ihre Zeit erleben, wächst ihr Werk an der Grösse der Verpflichtung, die ihnen aufgetragen ist mit der Gabe, dem Unausprechlichen Klang zu geben.

Nicht sich ausser die Zeit zu stellen und die Mühsal des Herzens zu besingen ist ihre Aufgabe in aufbrechenden Epochen, sondern Kamerad und Deuter zu sein. Nicht den Himmel höchst privater Ekstasen gilt es zu schmücken, sondern zur Vollendung völkischer Ziele den Weg zur Verinnerlichung zu bereiten. Nicht das Individuum, sondern die Gemeinschaft ist wichtig, nicht das Schicksal, sondern die Deutung seines Sinns, nicht die Gesichte, sondern ihre Formung im Bewusstsein der Verantwortung.

Dies zu erkennen, bedeutet oft schwere Kämpfe dem Schaffenden, sich aus der Einsamkeit seiner schöpferischen Stunden emporzuziehen zur Kameradschaft des Volkes.

Es ist beglückend, die Kräfte zu spüren, die frei werden in ihrer Pflicht. Dichter sind aufgestanden, deren Werk Anteil hat an der Grösse des Aufbruchs unserer Tage. Als Literatur den Markt überschwemmte, stand ihre Dichtung stumm vor dem Asphalt, „und Einsamkeit umhüllte ihre Stirnen“. Vorhalten bis es dem jungen Deutschland, ihren Klängen Raum zu geben, ihren Worten Widerhall und ihren Bildern Bestätigung durch die Tat.

Die reinsten Dichter des Landes sind im besten Sinne politisch gewesen, als sie dem Weltbürger den Deutschen gegenüberstellen, dem Verfall die Zucht, dem Zynismus die Sehnsucht, der Geschicklichkeit die Tiefe, der Verhöhnung den Glauben, dem Gestammel das Wort. Sie waren politisch im besten Sinne, als sich ihnen das Herz mit Liebe für Deutschland füllte, da man in den Städten das „Herz auf Taille“ trug. Sie waren einsam, als die Köpfe der Literatur die Blickseiten der illustrierten Blätter füllten. Sie waren eine Kameradschaft, als es noch Sitte war, Richtungen, Kreise, Ismen und Klüngen zu roganisieren. Während die Verwirrung des Nachkriegs besungen wurde, blickten sie vor und zurück und sahen Väter und Söhne, sahen die Kette der Geschlechter, sahen das Land, aus dem die Kraft der ewigen Arbeit wuchs und erblickten die Flamme der heissen Herzen, die niemals erlischt.

„Wer je die Flamme umschritt,
Bleibe der Flamme Trabant.“

So wurde es gesprochen an Lagerfeuern und an den Holzstössen zur Sonnenwende. Und:

Stehn wir doch mitten
Im Sturmhof des Lebens,
Nimmer vergebens
Ist unser Geschick.

Hier wächst der Dichter zum Kändler, zum Mahner, zum Wegweiser. Und steht mitten in der Bereitschaft des Volkes: im Sturmhof des Lebens. Und tritt ein in den Marsch jungen Aufbruchs. Und singt:

„Abrüstung“

Alle bauen U-Boote

Bemerkenswert für die augenblickliche Stimmung des Unterhauses in Rüstungsangelegenheiten und die Tendenz zum Ausbau der englischen Flotte war eine Frage eines Abgeordneten nach Vergleichszahlen über den Bau französischer, deutscher (!) und englischer Unterseeboote. Der Erste Lord der Admiralität teilte mit, dass Frankreich seit dem 1. November 1918 80 Unterseeboote gebaut habe und noch baue, England 32 und Deutschland keines.

Das Kabinett bewilligte die Kredite für den Bau von vier neuen Unterseebooten. Mit dem Bau soll 1934 begonnen werden.

In den höheren Kommandostellen der japanischen Marine wurden umfangreiche Neubesetzungen vorgenommen. Sämtliche wichtigen Posten sind dabei von Vertretern der Flottenpolitik besetzt worden, die für die Gleichberechtigung mit England und den Vereinigten Staaten eintritt. Die Führer dieser Richtung, Admiral Nomura und Kobayashi wur-

„Aus Urkraft her kommt es zu neuen Bünden,
Auf Bergen flammt das Feuer glüh und heiss.
Der Dichter schwieg, nun aber darf er künden
Und für ein Zeugnis treten aus dem Kreis.“

Hier ist es Klang geworden, das Bekenntnis zur Kameradschaft, zum Volk. Aufbruch der Herzen darf man es nennen, herrliches Zeugnis der unversiegbaren Kräfte, die aus der Zerstörung sich heben zum Bau der gemeinsamen Kathedrale und vor sich sehen die Zukunft, die schwere Pflicht, das Schicksal der Kommenden, der Ungeborenen, denen das Wort weitester Vorausschau des Dichters gilt:

„Ihr seid das Aufgebot, das wir geträumt,
Wir nahmen euch voraus die ersten Stufen,
Und ob sich eure Eigenliebe bäumt,
Ihr seid wie wir zur Folge aufgerufen.“

„Deutsche Schicksalsgedichte“ nennt Hans Friedrich Blunck seinen neuen Gedichtband, der in der Reihe „Schriften an die Nation“ bei Stalling, Oldenburg, erschienen ist. Alles, was oben gesagt wurde, trifft, das weiss heute Deutschland, bei Blunck in vollstem Masse zu. Wir finden in diesem Band den mahnenden Blunck, den aufrichtenden, aufrufenden Dichter, den guten Deutschen, den kämpferischen Menschen, den männlichen Holsteiner mit aller Güte seines Blutes.

Mehr als alle Worte zeigen diese Gedichte aus zwei Jahrzehnten den Weg, den Blunck aufrecht gegangen ist. Manche von ihnen sind den Lesern unseres Blattes bekannt. Alle aber müssen gelesen und immer wieder gelesen werden und werden den Weg finden zu allen, die guten Willens sind, deutscher Dichtung Ehre zu erweisen.

Auch Herybert Menzel bringt einen neuen Gedichtband bei Wolf Heyer, Berlin, heraus: „Im Marschritt der SA“. Menzel ist SA-Mann an der polnischen Grenze, er weiss um Kampf und Not, er hat aus dem Gleichschritt der Kolonne Gedichte geschaffen, die heute von der SA gesungen werden. Menzel gehört zu jenen, die alles, was sie schreiben, vom Gedanken an ihre Kameraden erfüllen. So sind viele dieser Gedichte einfach, einfach wie die Lieder der SA, durchpulst von dem Erlebnis kameradschaftlichen Zusammenstehens. Dies sei gesagt als Anerkennung dichterischer Arbeit, die noch viel verspricht.

„Kleist und Stefan George erfreuen sich hier ihrer kraftvollen Bestätigung“. So schrieb Hanns Johst über Hans Schwarz, als er seinen ersten Gedichtband „Götter und Deutsche“ veröffentlichte.

Nun liegt der zweite Band vor: „Du und Deutschland“, erschienen bei Korn, Breslau, und zeigt einen Dichter von glühender Phantasie, von hohem Verantwortungsbewusstsein, von starker Sprache. Ein neues Weltgefühl spricht uns an, in herrischer Kühle, in brennender Inbrunst, in inbrünstiger Forderung. Den Ungeborenen gelten die Verse und den Müttern und den Jungen und den Männern: allen, auf die es ankommt! Du und Deutschland! Du und das Reich! Du und das Volk! Du und das Blut! Und du und die Liebe, der Glaube, die Landschaft, der Traum, das Gesicht.

Verse von hoher Einsamkeit, würdige Forderung an die Lebenden: Du und Deutschland!

den zu Mitgliedern des Admiralstabes ernannt.

Mit nicht geringem Stolz verzeichnet der Daily Telegraph die Tatsache, dass England seit drei Jahren den ersten Platz unter den Exportländern für Flugzeuge und Flugzeugmaterial einnimmt. In der Zeit von 1930 bis 1932 stellte sich die Gesamtausfuhr auf 5 652 613 Pfund, womit England vor den Vereinigten Staaten einen Vorsprung von 1 180 482 Pfund (d. h. von 57 vH) hatte. Im Jahre 1932 allein betrug der Wert der von England ausgeführten Flugzeuge und Flugzeugteile 1 751 303 Pfund.

Neugierige könnten die Frage aufwerfen, welcher Anteil an diesem Export auf Militärflugzeuge entfällt. Diese Neugier liegt besonders nahe, wenn man gleichzeitig in einem anderen englischen Blatt liest, dass die Supermarine Aviation Works (Vickers) in Southampton zwei für die Türkei bestimmte Flugboote verladen haben. Diese Lieferung ist ein Teil eines sechs Flugboote umfassenden Auftrages im Werte von 150 000 Pfund.

Achtung!

Die Verwaltungsstelle der Ortsgruppe sowie die Schriftleitung und Verwaltung des „Deutscher Morgen“ befindet sich jetzt in der

Rua Conselheiro Nebias 35 (Ecke Rua dos Gusmões)

Telephon 4-4660

Eigener Import
sämtlicher Kolonialwaren,
Käse, Butter,
Speck, Schinken,
Konserven usw.
aus dem Süden

SIEBENKAESS & DRECHSLER

Gross- und Kleinverkauf
Mercado Municipal
Compartimento F 15
Telefon 2-1368

Spezialität: Wurstwaren des
Frigorífico Sto. Amaro
Lieferung frei ins Haus

Filiale
Mercado Orion
Compartimento 33
Telefon 5-3489



HAMBURG-AMERIKA LINIE

General Artigas

fährt am 16. Januar von SANTOS nach RIO DE JANEIRO, BAHIA PERNAMBUCO, LAS PALMAS, LISSABON, VIGO, BOULOGNE S/M. und HAMBURG

General San Martin

fährt am 19. Januar
von SANTOS nach: MONTEVIDEO und BUENOS AIRES

	Nach Montevideo u. Buenos Aires	Nach Europa
General Artigas		16. Januar
General San Martin	19. Januar	9. Februar
General Osorio	8. Februar	27. Februar
General Artigas	9. März	27. März

Afrikareise des Dampfers „Resolute“

am 16. J. 1934 von Rio de Janeiro nach Sta. Helena, Kapstadt, ostafrikanische Häfen, Suez, Mittelmeer, Lissabon (9. September), Azoren, Newyork (18. September).

Agenten:

THEODOR WILLE & CIA. LTDA.

S. Paulo
Largo do Ouvidor 2

Rio de Janeiro:
Aven. Rio Branco 79 - 81

Santos:
Rua do Comercio 47-51

Victoria:
Rua Jeronymo Monteiro 11

Deutsche Buchhandlung J. M. Weiss Nachf.

Parque Anhangabahú 28 - São Paulo

Beste Auswahl in

Deutschen Büchern u. Zeitschriften

Stets vorrätig: Illustrierter Beobachter -
Völkischer Beobachter - Nationalsozialistische Monatshefte usw.

BANCO ALLEMÃO TRANSATLANTICO

ZENTRALE:
Deutsche Ueberseeische Bank, Berlin N. W. 7
Friedrichstrasse 103

FILIALEN IN:

São Paulo

Rua 15 de Novembro 38, Caixa 2822

Bahia Rua Portugal 24 Caixa 152

Curityba Rua M. Flor. Peixoto 31-41 Caixa „N“

Porto Alegre R. Gen. Camara 238 Caixa 27

Rio de Janeiro Rua da Alfandega 42-48 Caixa 1386

Santos Rua 15 de Novembro 127 Caixa 181

ferner in ARGENTINIEN, CHILE, URUGUAY, PERU und SPANIEN

Telegramm-Adresse: BANCALEMAN



Wartburghaus

Eingang Rua Bar. de Limeira 196 und
Rua Conselheiro Nebias 35
Bonds 31, 33, 35 und 7

Fernsprecher 4-4660

Die Bewirtschaftung des neuen Wartburghauses (Rua dos Gusmões, Ecke Barão de Limeira 196 und Rua Conselheiro Nebias 35) im Sinne eines guten deutschen Hauses hat begonnen und bietet täglichen billigen bürgerlichen Mittagstisch und Speise nach Wahl von 11 bis 1 Uhr. — Nachmittags Kaffee und Kuchen, abends Speisen nach Wahl, belegte Brote, Getränke aller Art. Den ganzen Tag angenehmer Aufenthalt im Lesezimmer und in der Bücherei.

Das Wartburghaus ist eine deutsche Gemeinschaftseinrichtung und deshalb allen Deutschen zugänglich.

BANCO GERMANICO

DA AMERICA DO SUL

Rua Alvares Penteado 17 (Ecke R. Quitanda)
São Paulo - Caixa Postal 2885

Filialen in Brasilien:

Rio de Janeiro, Rua da Alfandega 5
Santos, Rua 15 de Novembro 114

Zentrale:

Deutsch-Südamerikanische Bank A. G.
Berlin W. 8, Mohrenstrasse 20-21

Filialen im Ausland:

DEUTSCHLAND, Hamburg
ARGENTINIEN, Buenos Aires
CHILE, Santiago, Valparaiso
MEXICO, Mexico
PARAGUAY, Asunción
SPANIEN, Madrid

Zahnarzt

Kurt Sellge

Rua Calo Prado 1
São Paulo

Deutsche

Hirsch-Apotheke

die älteste Apotheke São Paulos, führt
our erstklassige Medikamente,
bei mässigsten Preisen

Botica ao Veado d'Ouro

CONRADO MELCHER & CIA.

RUA SÃO BENTO 23 - TEL. 2-1630

Pension

Baden-Baden

RUA FLORENCIO DE ABREU Nr. 63
Telefon: 2-4929

Bekanntes deutsches Haus
mit alleo Bequemlichkeiten

Tageweise u. f. längere Dauer

Diarias: 9\$000-12\$000

Monatlich: 200\$000-300\$000

Familien: 450\$000

Deutsche Apotheke

Ludwig Schwedes

Rua Libero Badaró 45-A
São Paulo - Tel. 2-4468

Herrenhüte

ganz neues Sortiment erstklassiger Marke
sowie Damenhüte, Stickereien und Zu-
behör.

Bei Bedarf bitte besuchen Sie das deutsche
Geschäft von

W. Dammenhain

Rua Santa Ephigenia Nr. 160

Pensão Rhenania

Rua Conselheiro Chrispiniano 25
(Municipaltheater)

Vermietet freundlich möblierte Zimmer
für 1 und 2 Personen. — Gebe gutes
und reichliches Mittag- und Abendessen.
Einzelessen 1\$700, 10 Vales 15\$000.

A. Schneider.

Werbet überall für eure
Zeitung

„Deutscher Morgen“!

Deutsche Zahnpraxis
Erwin Schmued

Largo Sta. Ephigenia 12, sob.
Sprechstunde: 8-11,30, 12-6 Uhr

Deutsche Schule Villa Marianna

Neuanmeldungen

werden täglich im Sekretariat, Rua Eça da Queiroz 5,
von 9-13 Uhr vorgenommen. — Gesuche um ev. Er-
mässigung des Schulgeldes nimmt in derselben Zeit der
Direktor entgegen.

Für auswärtige Schüler kann gute Unterkunft nach-
gewiesen werden.

Deutsche Schule Moóca-Braz

RUA JOÃO CAETANO 25-31

Unterrichtsbeginn

im neuen Schuljahr: 15. Januar, 8 Uhr früh.

Einschreibungen ab 10. Januar täglich von 10-2 Uhr in der Schule.

Vigor- Milch

DIE beste Milch in
São Paulo

S. A. Fabrica de Productos
Alimenticios „VIGOR“

Rua Joaquim Carlos 178
Tel.: 9-2161, 9-2162, 9-2163



Verband deutscher Vereine São Paulos.

Reichsgründungsfeier

ausgeführt von der

Vereinigung ehemaliger deutscher Kriegsteilnehmer

unter Mitwirkung des

São Paulo Sinfonie Orchester, Kapellmeister E. Csammer.
Leitung: HANNS REUSS, NSDAP.

am 20. Januar, 8.30 Uhr abends

im Saale der Turnerschaft von 1890,
- Rua Gen. Couto de Magalhães 28 -

Karten ab Montag, den 15. Januar Deutsche Apotheke
Schwedes, Rua Libero Badoró.



Vereinigung
ehemaliger deutscher
Kriegsteilnehmer

São Paulo

E. V. - Mitglied des Kyffhäuserbundes und
des V. D. V.

Generalversammlung

am Sonnabend, den 13. Januar 1934, abends 8.30 Uhr
im Saale der Turnerschaft von 1890, Rua Couto de Magalhães Nr. 28.

TAGESORDNUNG: 1. Geschäftlicher Teil,
2. Übergabe eines Fahnenbandes.
3. Vortrag von Kamerad Hengstmann.
Das Erscheinen sämtlicher Kameraden ist Pflicht.

Deutsches Farbenhaus Henrique Zuehlke & Cia.

São Paulo, Rua Christovam Colombo, 1 - Tel. 2-0671

Alleinig. Vertr. der bekannten Temperol-
Fabrikate (Lacke-Oelfarben-Lackfarben)

Reichhaltiges Sortiment in: Pinseln, Buntfarben, Oelen
und sonstigen Malerbedarfsartikeln.

Villa Marianna

Bei Pg. in kinderlosem Hause **Zwei
saubere möbl. Zimmer** zu
vermieten. Bonds und Autobusse vor
per Tür.

Rua Vergueiro 301.

**Deutsches Möbelhaus
Schulz**

R. Gen. C. Magalhães 13'a.
Tel. 4-0517 Caixa post. 3457

Fabrikation - Auffrischung - An-
u. Verkauf jeder Art von Möbeln.
Garantiert erstklassige Ausführung.
Gute Auskünfte
stehen zur Verfügung.

Casa Litoral

Rua General Osorio 34

Täglich frischen Aufschnitt (Eder Sto. Amaro),
zweimal tägl. ff. Wiener Würste, Ia. Sauerkraut
reiner Bienenhonig, Orangenmus und div. Gelees,
Gries, Sago, Graupen (Gerste), Erbsen (grüne und
gelbe), Erbwürste, Maggi in Fläschchen, sämtl.
Backzutaten, täglich frische Hefe,
Lieferung frei ins Haus.

Anruf per Telefon 4-1293.

Zahlungen

für den „Deutschen Morgen“
sind ausschliesslich zu richten
an

Otto E. Schinke

Caixa postal 2256

oder Rua Cons. Nebias Nr. 35,
S. Paulo und nicht auf die
Namen „Deutscher Morgen“
oder „Aurora Allemã“.

Casa Allema



**Neuheiten
in Krawatten**

Modernste Muster
Aparte Farben
Schwere Qualitäten

5\$000	6\$800	8\$500
9\$000	12\$500	14\$500
15\$000	18\$000	22\$500

Grosses Sortiment in Querbindern,
neueste Formen,
moderne Dessins,

alle Preislagen

Rua Diretta 16-18

Schädlich, Obert & Cia.

Aus der Bewegung
des Bezirks São Paulo-Paraná

Ortsgruppe São Paulo

**MITGLIEDER-PFLICHTVERSAMMLUNG
DER ORTSGRUPPE:**

Mittwoch den 7. Februar, abends 8.30
Uhr, im Saale des Deutschen Turnvereins,
Rua Augusta 3.

ZELLE MITTE: Zellen-Pflichtversam-
mlung: Mittwoch den 24. Januar, 8.30
abends, im Wartburghaus, Rua Conselheiro
Nebias 35, Ecke Rua dos Gusmões.

ZELLE VILLA MARIANNA: Zellen-Pflicht-
versammlung: Montag den 15. Ja-
nuar, abends 8.30 Uhr und zwar
ausnahmsweise im Wartburghaus, Rua
Conselheiro Nebias 35.

ZELLE JARDIM AMERICA: Zellen-Pflicht-
versammlung: Freitag den 19. Ja-
nuar, abends 8.30 Uhr, im Deutschen
Turnverein, Rua Augusta 3.

ZELLE MOOCA-BRAZ: Zellen-Pflichtver-
sammlung: Freitag den 12. Januar,
abends 8 Uhr, Schule Mooca-Braz, Rua João
Caetano 25-31.

ZELLE SANT'ANNA: Zellen-Pflichtver-
sammlung: Sonntag den 14. Januar,
nachmittags 2 Uhr, in Tremembé, Rua
Bias 25.

SCHULUNGSABEND für alle Amts- und
Stabsalter: Dienstag den 16. Januar,
abends 8.30 Uhr im Wartburghaus, Rua
Conselheiro Nebias 35.

ANORDNUNGEN:

Alle Pgg., die im Besitz eines Ausland-
ausweises (graue Hülle) sind, haben
denselben bis spätestens 20. Januar
1934 in der Parteigeschäftsstelle, Rua C.
Nebias 35, in der Zeit zwischen 6 und 8
Uhr abzugeben.

(Schluss von Seite 2)

durch das Einsetzen aller Kräfte, die in der
Hilfsarbeit stehen, an einer Stelle, die Hilfs-
fähigkeit wirkungsvoller gemacht wird, und
dass sie durch das Vertrauen, das eine solche
geschlossene Organisation in der deutschen
Kolonie geniessen wird, gewaltig gesteigert
werden kann. Alle, doch nur äusseren Schwie-
rigkeiten, die sich bei der praktischen Durch-
führung der Zusammenfassung ergeben, müs-
sen demgegenüber in den Hintergrund treten
und überwunden werden.

Es wurde eine Kommission ernannt, beste-
hend aus den Herren Schinke, Hosang und
Freyer, die der nächsten Verbandsitzung Rich-
tlinien zur Erreichung dieses grossen Zieles
zu unterbreiten hätte.

Wir haben nun als Ergebnis unserer Be-
sprechungen vorzuschlagen:

1. Die bestehenden Hilfsquellen werden zu-
sammgelegt unter der Bezeichnung „Deut-
sches Hilfswerk S. Paulo“. Der Vorstand die-
ser Organisation setzt sich somit vorerst zu-
sammen aus den bisherigen Vorständen des
Hilfsvereins und der Deutschen Frauenhilfe,
einem oder mehreren Vertretern der NSDAP,
der Vereinigung ehemaliger deutscher Kriegs-
teilnehmer, des Wartburghauses, der deutschen
evangelischen Kirche und des Deutschen Kran-
kenhauses. Er wird sofort gebildet, tritt zu-
sammen und vollzieht den Zusammenschluss in
allen Einzelheiten.

2. Es ergibt sich von selbst, dass die bei-
den bisherigen Hilfsvereine: „Deutscher Hilfs-
verein“ und „Deutsche Frauenhilfe“ unter dem
Namen „Deutsches Hilfswerk S. Paulo“ inein-
ander aufgehen, z. B. es wird nur eine Fir-
menliste „Deutsches Hilfswerk“ aufgelegt. Es
gibt nur eine Mitgliederliste „Deutsches Hilfs-
werk“. Die bisherigen Vereinsstatuten wer-
den verworfen bei der Aufstellung der neuen
gemeinsamen Statuten. Besitz und Vermögen
der beiden Vereine werden zusammgelegt un-
ter Berücksichtigung ihrer Abteilungen, die sie
nun im Deutschen Hilfswerk bilden werden.
Das Deutsche Hilfswerk ist die einzige Hilfs-
stelle, von der praktisch die Hilfe ausgeteilt
wird. Hier allein laufen alle Mittel der deut-
schen Kolonie zusammen, die bisherigen Hilfs-
stellen liefern ihre Mittel an diese eine Stelle
ab. Alle Kräfte, die in der Hilfsarbeit ste-
hen, werden hier eingesetzt.

Das Hilfswerk arbeitet in Abteilungen. Es
bestehen die Abteilungen: 1. „Männer“, 2.
„Frauen und Kinder“, 3. „Abteilung NSDAP“,
4. „Abteilung Wartburghaus“, 5. „Abteilung
Deutsche Kirche“. Andere und neue Abteilun-
gen können sich bilden innerhalb der Orga-
nisation Deutsches Hilfswerk. Das Deutsche
Hilfswerk arbeitet in den Räumen des neuen
Wartburghauses, Rua Conselheiro Nebias 35,

die Hilfsverein und Frauenhilfe jetzt inne-
haben. Die Abteilungen „Männer“, „Frauen
und Kinder“ und die Abteilung „Kriegsteilneh-
mer“ halten gemeinsam dort ihre Sprechstun-
den, die naturgemäss bei der Vergrösserung
der Arbeit, die der Zusammenschluss mit sich
bringt, verlängert werden müssen, wenigstens
auf nachmittags 3-7 Uhr.

Es ist unbedingt notwendig, dass in die-
sen Abteilungen möglichst viele freiwillige
Arbeitskräfte sitzen, die die Sprechstunden lei-
ten und die einzelnen Fälle untersuchen, wie
das bei der Frauenhilfe und den Kriegsteil-
nehmern schon der Fall ist. Angestellte Kräfte
haben die Schreibarbeit zu leisten, die genaue
Kontrollarbeit zu buchen und im Aussendienst
die einzelnen Familien zu besuchen und die
abgegebenen Aussagen zu prüfen.

Ob sich ausser den drei genannten Abtei-
lungen, die wohl zurzeit die meisten Fälle
zu bearbeiten haben, noch andere im Sprech-
stundenraum des Hilfswerkes stationieren, bleibt
abzuwarten. Sie werden sonst auf Fragebogen
(Abteilung usw.) ihre Fälle der Zentrale über-
weisen und möglichst oft Vertreter in die
Sprechstunden entsenden, aber nicht mehr selbst
Hilfe austeilen.

Das Deutsche Hilfswerk wird seine Hilfs-
möglichkeiten auf jede Weise zu vergrössern
suchen. Es wird sich durch alle seine Ver-
treter immer wieder an erster Stelle bemü-
hen, offene Arbeitsstellen in Erfahrung zu
bringen und Arbeit zu schaffen.

Die Mitgliederzahl einer solchen geschlos-
senen Organisation muss beständig anwachsen.

Wir möchten nur noch eine Anregung ge-
ben: dass die vielen deutschen Vereine unse-
rer Stadt einen kleinen Prozentsatz ihrer Ein-
nahmen, vielleicht den Einnahmen, die die
Vergütungen einbringen, dem grossen Deut-
schen Hilfswerk zur Verfügung stellen.“

Der Vorsitzende spricht Herrn Pastor Freyer
den herzlichsten Dank für die geleistete Ar-
beit aus. Eine konstituierende Versammlung
der in Frage kommenden Vereine wird in
nächster Zeit zusammengerufen werden, um
den so sehr begrüssenswerten Vorschlag in
die Tat umzusetzen.

Es folgt eine Aussprache über den Stand
der Winterhilfe, über den grossen Erfolg der
Filmvorführungen, die wahrscheinlich im In-
nern des Staates noch einmal wiederholt wer-
den können und über den ein- und ausgegan-
genen Schriftwechsel. Die noch umlaufenden
Sammelstellen für die Winterhilfe sind nunmehr
baldigst beim Verbandskassenwart abzugeben.

Der 1. Schriftführer hitet auch an dieser
Stelle nochmals dringendst, Bilder und Be-
richte aller Vereine zur Verfügung zu stellen.

Der 1. Mai, der Tag der deutschen Arbeit,
wird unter dem Schutz des Deutschen Gene-

ralkonsulats, des Bezirks S. Paulo-Parana' der
NSDAP, und des Verbandes in Form eines
Deutschen Volkstages begangen werden. Die
Gestaltung des Tages liegt einem Ausschuss
ob, der sich bezüglich Mitwirkung der Vere-
ine mit diesen rechtzeitig in Verbindung set-
zen wird.

Die nächste Vorstandssitzung findet am
19. Februar statt. Die diesjährige Hauptver-
sammlung ist auf den 19. Mai festgesetzt
worden. Versammlungsort: Turnerschaft von
1890.

Es wird zum Schluss noch darauf aufmerk-
sam gemacht, dass eine Marke für die Deut-
sche Winterhilfe, in portugiesischer Beschrift-
ung mit 200 Reis Wertaufdruck im Umlauf
ist. Der Herausgeber ist nicht feststellbar.
Hergestellt ist die Marke von der Lithogra-
phia Ypiranga. Wer dieser Marke begegnet,
wird gebeten, dem Verband Nachricht zu ge-
ben.

Von unseren Schulen

**Deutscher Schulverein Villa Santa
Clara**

Am Sonntag den 7. Januar hielt der Schul-
verein seine diesjährige Generalversammlung
ab. Der Vorstand erstattete Bericht über das
verflossene Jahr und wurde dieser einstimmig
gutgeheissen. In der darauffolgenden Wahl
wurde folgender Vorstand gewählt: Vorsitzen-
der: R. Osthusenrich, Kassierer: M. Antoljak,
Schriftführer: W. Ziegler, Beisitzer: W. Neu-
mann. Revisoren: A. Link und H. Brandt.

Sammlung für die Winterhilfe

Bisher ausgewiesen . . . Rs. 128:034\$400
und RM. 1255.-

Sammelliste des Verbandes der Gast- wirte	85\$000
Sammelliste des Vereins Deutsche Schule Villa Emma	35\$000
Sammelliste des Herrn Otto Matzke	130\$000
Deutscher Schulverein Araçatuba	20\$000
Deutsche Schule Uva (Goyaz)	100\$000
Deutscher Ring, Araçatuba	20\$000
Herr João Lang	60\$000
Herr Guilherme Schmidt	50\$000
Herr Paul Hertz, Salto Grande	10\$000
Herr Nicolau Gut, Pedreira	5\$000
G. B.	20\$000
N. N.	20\$000
Sammelliste der Ortsgruppe Curitiba der NSDAP (Teilbetrag)	15:000\$000

Rs. 143:589\$400
RM. 1255.-

Sönksen

erzeugt nach wie vor die besten

- Bonbons
- Schokoladetafeln
- Marzipan
- Kakaopulver
- Schokoladepulver
- Sahnekaramellen
- Fruchtbonbons,
- Honigkuchen
- Drops

111 Fabrik: Rua Vergueiro 72

VERKAUFSTELLEN: RUA 15 DE NOVEMBRO 12 (Ecke Largo Theouso) — RUA SAO BENTO 58 (Ecke Praça Antonio Prado) AVENIDA SAO JOAO 81 (geg. gegenüber der Post) — RUA BOA VISTA (nahe Ecke Largo São Bento)



NORDDEUTSCHER LLOYD BREMEN

Sierra Salvada

fährt am 23. Januar von SANTOS nach RIO DE JANEIRO, BAHIA, MADEIRA, LISSABON, VIGO und BREMEN

Sierra Nevada

fährt am 2. Februar von Santos nach MONTEVIDEO und BUENOS AIRES und am 20. Februar nach RIO DE JANEIRO, BAHIA, MADEIRA, LISSABON, VIGO, BOULOGNE S/M. und BREMEN

Dampfer	von Santos nach Buenos Aires	von Santos nach Bremen
SIERRA SALVADA		23. Januar
SIERRA NEVADA	2. Februar	20. Februar
MADRID	24. Februar	14. März
SIERRA SALVADA	16. März	3. April

Auf allen Lloydampfern vorzügliche Einrichtungen in der 3. Klasse: Geräumige Kabinen, Speisesäle, Damenzimmer, Rauchsaloons, etc. etc.

Rufpassagen VON ALLEN PLATZEN EUROPAS NACH BRASILIEN

AGENTEN:

Zerrenner, Bülow & Cia. Ltda.
 SAO PAULO * SANTOS
 Rua São Bento 61 Telegramm-Adresse: Rua do Commercio
 Telephone: 2-4134 NORDLOYD 92-96. - Tel. C. 2855

Werden Sie unser Mitglied!
 Mindestbeitrag 2000 monatlich
Deutscher Hilfsverein São Paulo
 Gegründet 1863 — Mitglied des VDV
 Rua Conceição 12
 von 2 bis 5 Uhr

Casa Ipanema Rathsam Irmãos

Eisenwaren, Werkzeuge aller Art, Farben und Lacke, Pinsel, Bürsten, Oele, Firnis, Baumaterialien, Küchenzeuge und alle Artikel für den Hausgebrauch
 Rua São Bento 62 - Tel. 2-0441

SCHLAFKE Mercado Municipal

Rua D, Nr. 20-22
 Garantiert sauberste u. tägl. frische Erzeugnisse der altbekannten Wurstfabrik Frigorífico Santo Amaro. Ferner prima Tafelbutter, feinsten Aufschnitt, zweimal tägl. fr. Wiener, jeden Mittw. u. Sonnab. fr. Bratwurst, Blumenauer, Bratenschmalz, div. Käsesorten, Laranjenmus, Honig etc. Bes. empf. wir: Oetkers Pudding- u. Backpulver sowie Konserven aller Art. Sonnabends Sülze. — Telefon: 4-6738

Edel- u. Halbedelsteine

AQUAMARINE
 TURMALINE,
 AMETHYSTE,
 TOPASE usw.
 In allen Preislagen
 Grosse Auswahl in Sammlungsstücken
Nachschleifen
 von abgetragenen und beschädigten Steinen
 Fachmännische Beratung
 ob echt oder unecht nur in der
Lapidación Paulistana
 DEUTSCHE EDELSTEINSCHLEIFEREI
Ricardo Kroening
 RUA XAVIER DE TOLEDO 8-A
 5. Stock Tel. 4-1083

CONFETARIA VIENNA

empfiehlt ihre altbekannten Spezialitäten in Backwaren, Speiseeis etc.

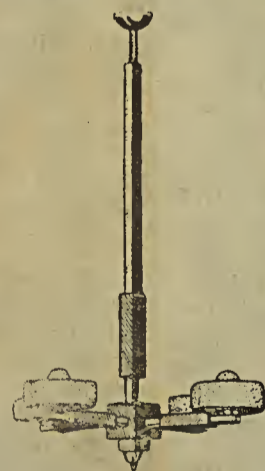
Av. Brig. Luiz Antonio 38. Tel.: 2-4854. S. PAULO.

Deutsches Lebensmittelgeschäft Villa Marianna

RUA DOM. DE MORAES 204-A

Casa Ideal

Neu eröffnet - Aufmerks. Bedienung.
 Täglich frisch: fl. Aufschnitt, Wurstwaren, Butter, Eier, div. Konserven, Honig, Hefe, Heringe, Sauerkraut, div. Gebäck, Schokolade etc., preiswerte Weine, Liköre, gepfl. Biere sowie alle Waren des bürgerlichen Hauses. — **Erstkl. Spelseels.** Lieferung pro Liter ins Haus, in präparierten Spezial-Behältern. Bestellungen werden sofort erledigt. Telephonanruf genügt: 7-4102.



FABRICA METALLURGICA DE LUSTRES
 R. PELOTAS, 23-S. PAULO

Für den Schulanfang

empfehlen wir

Weisswäsche für Knaben und Mädchen
 Knabenanzüge - Kinderkleider
 Strümpfe - Taschentücher - Mützen

Anfertigung vollständiger Ausstattungen

BILLIGE PREISE

CASA LEMCKE

S. Paulo, Rua Lib. Badaró 36 - Santos, Rua do Commercio 13

Farben - Lacke - Pinsel

und alle übrigen Bedarfsartikel für Hausanstrich und Dekoration, Superfeine, streichfertige Oelfarben, vorrätig in dreissig Normal-Tönen, Schablonen und Vorlagen nach Entwürfen erster Künstler.

Müller & Ebel - Rua José Bonifacio 12-A

DEUTSCHE SCHULE MOÓCA-BRAZ

Donnerstag den 18. Januar, abends 8.30 Uhr in der Schule Rua João Caetano 25-31

Ordentliche Generalversammlung

Tages-Ordnung:

1. Verlesen des letzten Protokolls.
2. Bericht des 1. Vorsitzenden.
3. Kassenbericht.
4. Bericht der Schulleitung.
5. Neuwahl des Vorstandes.
6. Verschiedenes.

Der Vorstand,

Erscheinen für alle Pgg., die Mitglieder sind, Pflicht.

RAIMANN LTDA.

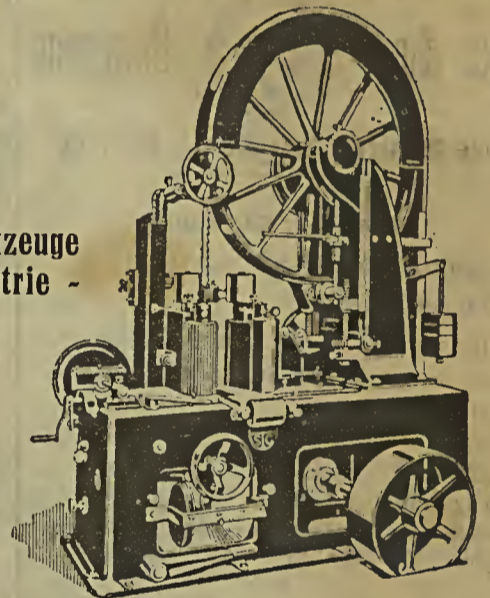
São Paulo, Rua Florencio de Abreu 123

Telephon: 4-5363 - Telegr.-Adr.: Raimann - Postfach: 3130



Maschinen und Werkzeuge - fuer die Holzindustrie -

Spezialität in Maschinen und Werkzeugen für Sägereien und Tischlereien;
 Sandpapier - Schleifmaschinen für alle Zwecke;
 Schleifscheiben „Naxos-Union“;
 Bohrer u. Reibahlen; Fräser;
 Lederriemen „Graciosa“;
 Schleifpapiere etc.



Nr. 16-A

Wie bei Muttern essen und wohnen Sie

BILLIG GUT SAUBER

Rua Anhangabahú 83

Hotel „Zum Hirschen“

RUA VICTORIA 46 - SAO PAULO
 Telefon: 4-4561
 Verkehrslokal der NSDAP im Zentrum
 Inhaber: Pg. Emil Russig

Tel. 4-2004-Elsa Siefer

Seit 25 Jahren immer noch das beste Bohnerwachs!



Parquetina

A. BEHMER & FILHOS
 SAO PAULO CAIXA POSTAL 2143



Biere
Guaraná
Mineralwasser
liköre?

Einzig und allein von der

ANTARCTICA

